Die
Einsiedeley
in den
Pyrenäen

Aus dem Französischen
des Herrn J. A. Rosny
übersetzt

Zweiter Theil

Leipzig 1799
bey Paul Gotthelf Kummer

Inhalt des vierten Buchs.

Der Einsiedler erzählt seine Geschichte. Er verliebt sich in die Tochter des Barons von Saint-James. Dieser Edelmann erfährt dessen Einverständniß mit seiner Tochter und will sie an einen jungen Präsidenten verheirathen. Großmuth dieses jungen Mannes. Flucht des Pater Andreas mit Eugenien. Gerechte Strafe des Himmels. Seine Rückkehr nach Frankreich; seine anderweitige Abreise mit Fräulein von Saint-James, und seine Ankunft in dem Thale von Bearn. Eugeniens Tod. Ihr Liebhaber wird ein Einsiedler.

Die
Einsiedeley in den Pyrenäen.

Viertes Buch.

Ich verdanke mein Daseyn einem Edelmanne aus dem Kanton ***. Mein Vater, der während der letztern Kriege seinem Fürsten mit Ruhm und Treue gedient hatte, hatte sich nach dem Frieden an seinen Geburtsort begeben; eine schlechte Hütte, das einzige Erbtheil von seinen Vorfahren, machte beinahe sein ganzes Vermögen aus. Ob er sich gleich in allen Feldzügen ausgezeichnet hatte, bey welchen er sich befand, so erhielt er doch statt aller Belohnung nichts weiter, als jenes unnütze Zeichen, womit man von jeher die Tapferkeit zu belohnen pflegte. Indeß machten ihm die wichtigen Dienste, die

er seinem Vaterlande bey verschiedenen Gelegenheiten geleistet hatte, die Hoffnung, der Staat würde sich noch um sein Schicksal bekümmern; aber nach einer an Höfen gewöhnlichen Ungerechtigkeit ward mein Vater vergessen, weil er keine Intriguen machen konnte. Er konnte sich nie entschließen, die Rolle eines Zudringlichen zu spielen, und er ward das Opfer seiner Uneigennützigkeit. Sobald er sich an seinen Wohnort zurückgezogen hatte, dachte man nur im Vorbeigehen, und bald ganz und gar nicht mehr an ihn.

Das Gütgen meines Vaters reichte kaum zu den nothwendigsten Lebensbedürfnissen hin; ungeachtet aller möglichen Oekonomie, konnten wir kaum auskommen. Wir hielten keine Gesellschaft, weil wir arm waren; unsre Lebensweise, obgleich an und für sich einförmig, hatte doch Annehmlichkeiten, die tausend andere nicht empfunden haben würden. Ich hatte nie die Vergnügungen der Welt genossen, ich entbehrte daher auch nichts und fühlte keine Wünsche. Das Glück ist wirklich nur in unsrer Einbildung vorhanden, und wir müssen es in uns selbst

suchen; auch verlebte ich, in meinem achtzehnten Jahre, frey von Kummer und Unruhe, wenn auch nicht vollkommen glückliche, doch wenigstens angenehme und wonnige Tage. Aber die Schlafsucht der Seele hat ihre Gränzen, und bey mir war es der Liebe vorbehalten, mich aus dieser Art von Todesschlaf zu wecken.

Da die geringen Einkünfte meines Vaters ihm nicht erlaubten, Gesinde zu halten, so war ich auf seinem Gütgen das Faktotum, oder alles in allem. Ich war zugleich Herr, Knecht, Gärtner, Hirt und Schäfer. Diese letzte Beschäftigung gefiel mir besonders, weil sie mir Gelegenheit verschaffte, mich oft auf eine reizende Wiese zu begeben, in der Nähe von Emerillon, in einer geringen Entfernung von dem Schlosse des Barons von Saint-James, des Herrn des Kantons. Ich trieb oft meine Heerde dahin, die aus zwey Kühen und einigen Ziegen bestand. Diese Wiese war der Ort, wo ich mich am meisten aufhielt. Wirklich schien die Natur daselbst alle ihre Schönheiten vereinigt zu haben, um ein wahres Eden daraus zu machen. Ein immer grüner Rasen, durch wel-

chen sich ein heller Bach hinschlängelte, der von Weiden und Erlen beschattet wurde, machten ihn zu einem wahren Paradiese. Indeß kann man leicht denken, daß mich noch andere Ursachen an diesen bezaubernden Ort zogen. Ja, ich gestehe es, meine Augen hatten dort ein einzigesmal auf einem himmlischen Mädchen verweilt, die ich als eine Driade, oder Nymphe des Bachs ansahe, und mein Herz ward, von diesem ersten Augenblicke an, tief verwundet. Ach! ich verdiente Entschuldigung, ich hatte nie etwas so schönes in dieser Einöde gesehen, und der Reiz der Einsamkeit erhöhete noch die Empfindung. Ich betrachtete diese liebenswürdige Unbekannte, so wie uns die Dichter die Gottheit schildern. In der That war ein bezaubernder Wuchs, eine verführerische Figur, ein Alter von höchstens siebenzehn Jahren, verbunden mit einer ausdrucksvollen und hinreissenden Stimme, hinreichend, mein Herz tief zu verwunden. Schäfer, sagte sie eines Tages zu mir, indem sie bescheiden die Augen niederschlug, ich möchte gern über diesen Bach, aber das Wasser hat das Bret fortgerissen, welches mir zum

Steige diente, und ohne deine Hülfe müßte ich meinen Vorsatz aufgeben. — Ich habe kein Bret bey der Hand, antwortete ich zitzernd, aber wenn Sie sich mir anvertrauen wollen, so will ich Sie hinüber bringen. Die unbekannte Schöne erröthete, bedachte sich ein Weilchen und warf sich in meine Arme, und bald befand sie sich auf dem entgegengesetzten Rande.

Ich will Ihnen nicht beschreiben, was ich empfand, als ich diese kostbare Bürde an mein Herz drückte. Mein Verstand verließ mich ganz, und ich würde mich wahrscheinlich verrathen haben, wenn ich es mit einer andern zu thun gehabt hätte; aber die Zutraulichkeit dieses reizenden Mädchens verrieth mir sattsam die Reinheit ihrer Seele, und ihre unbefangene Unschuld flößte mir eine Achtung für sie ein, die eben so heftig als meine Liebe war. Als ich sie auf der andern Seite des Baches niedersetzte, begnügte ich mich, ehrerbietig ihre Hand mit meinen Lippen zu berühren, und ich sah ihr nach, ohne es zu wagen ihr zu folgen. Ich weiß nicht, ob sie mit meiner Bescheidenheit zufrieden war, aber ich sah von weitem,

daß sie sich mehrmal nach mir umsah, und sich mit ungewissen und eilfertigen Schritten entfernte.

Dieser Augenblick entschied über mein übriges Leben, und ich fühlte, daß die Erinnerung an denselben mich bis in das Grab begleiten würde. Ich sahe die Gebieterinn meines Herzens mehrmal an diesem Orte, und meine Liebe zu ihr erhielt mit jedem Tage neue Stärke. Aber wie staunte ich, als ich erfuhr, dieses himmlische Mädchen sey die einzige Tochter des Baron von Saint-James, des reichen Besitzers von Emerillon! Bis zu diesem Augenblicke hatte ich mich ohne Besorgniß den zärtlichen Empfindungen überlassen, die sie mir einflößte. Ich glaubte sogar, es könnte kein anderes Glück geben, als sie auf der Wiese zu sehen, und die Zukunft hatte mich bis jetzt noch wenig beschäftigt; aber als ich erfuhr, dieses anbetungswürdige Mädchen sey die Tochter eines reichen und angesehenen Barons, da schlich sich die Kleinmuth und die Verzweiflung in mein Herz. Ich erblickte, aber zu spät, die ganze Tiefe des Abgrunds, der sich unter meinen Füßen geöffnet hatte. Ich

hätte entfliehen mögen, aber es war nicht mehr Zeit. Das Bild des Fräuleins von Saint-James hatte sich aller meiner Sinne bemächtigt; ich hatte nicht einmal mehr das Vergnügen, an irgend einen andern Gegenstand zu denken.

Indeß hatte die Liebe einen nicht minder lebhaften Eindruck in dem Herzen der gefühlvollen Eugenie gemacht, oder ich hatte wenigstens nach der Pünktlichkeit und Eilfertigkeit, mit welcher sie sich bey unsern Zusammenkünften einfand, alle Ursache es zu glauben. Sie entsprach bald meinen Wünschen; sie erröthete nicht, mir das Geständniß ihrer Empfindungen abzulegen, und diese zärtliche Ergießung knüpfte das Band noch fester, das uns schon vereinigte. Jeden Tag entdeckte ich an meiner anbetungswürdigen Gebieterinn neue Eigenschaften, die sie mir noch theurer machten. Ich war gegen sie nichts als ein elender Hirt, ohne Geburt, ohne Glücksgüter, der statt alles Vermögens nichts als eine liebende uud empfindsame Seele besaß. Dieß hieß zwar in den Augen des Fräuleins von Saint-James alles besitzen, das von seiner Kindheit auf gewöhnt

die Tugend zu lieben, selbst das Daseyn des Bösen nicht kannte; sie war so weit entfernt, etwas arges bey unsrer Verbindung vorauszusetzen, daß sie sich ohne Bedenken und Gewissen jeder Empfindung überließ, die ihrer Leidenschaft schmeicheln konnte.

Unser Glück war nicht von langer Dauer. Eugenie war zu schön, als daß sie lange hätte unbemerkt bleiben können; der grausame Amor, der sein Vergnügen an den Thränen hat, die er vergießen läßt, störte bald unsre Ruhe; der Ruf von ihrer Schönheit hatte sich in der ganzen Gegend verbreitet. Ein junger Präsident, dessen Landgut in der Nähe lag, verliebte sich in dieselbe, blos auf die Erzählung ihrer Reize, und sein Besuch auf dem Schloße Saint-James war die traurige Epoche, der ich den Anfang meines Unglücks zuschreiben muß. In der That konnte auf seine Bewerbung um Eugeniens Hand keine abschlägliche Antwort folgen; er war jung, reich, von Adel und edeldenkend; kurz, dieser fürchterliche Nebenbuhler besaß alle erforderliche Eigenschaften, um einen vollkommenen Liebhaber auszumachen. Wäre er zuerst gekommen, so würde

er vielleicht den Vorzug erhalten haben; aber es war der elende Hirt von Emerillon, der das Herz der einzigen Erbin von Saint-James besaß, und seine getreue Geliebte war unempfindlich gegen die Neigung des Präsidenten. Die strengen Aeltern, welche gewöhnlich bey dergleichen Gelegenheiten das Herz der interessirten Partei nicht befragen, bezeigten ihren Unwillen über die geringe Artigkeit, mit welcher man die Wünsche eines Liebhabers aufnahm, den sie gewählt hatten. Die schwache Eugenie konnte ihnen nicht das geringste entgegensetzen; Thränen waren folglich ihre ganze Antwort, und endlich gestand sie, der junge Schäfer von Emerillon sey der erste, der auf ihr Herz Eindruck gemacht habe. Der aufgebrachte Baron von Saint-James schwur, den unverschämten Burschen bestrafen zu lassen, der die Verwegenheit gehabt hätte, seiner Tochter zu gefallen. In der Hitze seines Zorns that er den Eidschwur, mich mit seiner eigenen Hand aufzuopfern, und mit seinem Blute die Schande seiner Familie abzuwischen; die zitternde und blasse Eugenie begab sich auf ihr Zimmer und dachte auf Mittel,

mich von der Gefahr zu benachrichtigen, von der ich bedroht würde. Wollen Sie es glauben? mein Nebenbuhler war es selbst, der diesen Auftrag über sich nahm. Ich kenne, sagte er zu mir, das Band, das Sie mit Fräulein von Saint-James vereinigt; ich kenne die ganze Macht ihrer Reize; ich kann Sie nicht verdenken, wenn Sie dagegen empfindlich sind; weil ich ihr selbst die Huldigung gebracht habe, die sie verdient; aber, fügte dieser großmüthige Mann hinzu, Sie haben vor mir den Vortheil, geliebt zu werden, und keine Macht auf der Erde kann Ihnen dieses kostbare Gut entziehen. Ich ersuche Sie, fuhr er fort, nur um eine Gefälligkeit, die Sie mir als Entschädigung nicht abschlagen werden; schenken Sie mir Ihr ganzes Vertrauen und erlauben Sie mir, Ihnen nützlich zu seyn. Ja, ich will Ihr Freund, Ihr bester Freund werden. Der wüthende Baron hat geschworen, Sie mit eigner Hand aufzuopfern, wenn Sie es je wagen würden, ihm unter die Augen zu kommen; aber, bis ich ihn für Sie gewonnen habe, will ich selbst Ihre Stütze und Ihr Vertheidiger seyn; ich entsage von diesem

sem Augenblicke an allen Ansprüchen auf die schöne Eugenie. Genießen Sie in Ruhe Ihr Glück, und rechnen Sie auf meinen Eifer, Ihnen nützlich zu seyn.

Ich konnte meinem großmüthigen Nebenbuhler meine Dankbarkeit auf keine andere Weise zu erkennen geben, als daß ich seine Hand mit Thränen der Rührung und Bewunderung benetzte; er versprach mir, unsre Zusammenkünfte, so viel in seinen Kräften stände, zu erleichtern, und alles mögliche zu thun, den Baron auf bessere Gedanken zu bringen; und wir trennten uns mit gegenseitiger Zufriedenheit, obgleich von verschiedenen Empfindungen durchdrungen.

Indeß bestand der Baron, dessen Eigenliebe sich beleidigt fand, auf der Verbindung seiner Tochter mit dem Präsidenten; aber dieser großmüthige Freund, dieser strenge Beobachter seiner Eidschwüre, verschob sie unter mancherlei Vorwande, und machte sich endlich gänzlich von seiner Verbindlichkeit los. Hierauf entschloß sich der wüthende und aufs äußerste gebrachte Baron, die unglückliche Eugenie seinem beleidigten Ehrgefühle aufzuopfern. Er kam auf den

schrecklichen Gedanken, sie lebendig an einem jener entfernten Oerter zu vergraben, wo die Tugend gewöhnlich seufzet, und welche die unglücklichen Opfer der Familienrache oder des Familienstolzes einschließen. Dieses Vorhaben konnte nicht so verschwiegen bleiben, daß es nicht hätte bekannt werden sollen; auch Fräulein von Saint-James ward davon unterrichtet: sie bebte vor dem Schicksale zurück, das ihr bestimmt war; und ich hatte schon zu viel Gewalt über ihr Herz erhalten, als daß sie nicht mit Abscheu einen Entschluß hätte verwerfen sollen, der darauf abzielte, uns auf immer zu trennen. Da sie, entfernt von mir, die Last eines so elenden Lebens nicht ertragen konnte, so vertraute sie dem Präsidenten die grausame Wahl, die ihr übrig bliebe, entweder sich die Ungnade ihres Vaters zuzuziehen, oder lebendig in ein Kloster vergraben zu werden. Der Präsident wandte vergebens alles an, um den Baron von seinem Vorhaben abzubringen; aber dieser grausame Vater blieb unerschütterlich bey seinem Vorsatze stehen. Es blieb uns nur ein einziges Mittel übrig, dem Ungewitter zu entgehen;

die Flucht allein konnte diesen letzten Schlag abwenden, und ich wagte es, sie meiner Gebieterinn vorzuschlagen; ist man jung und verliebt, so hält man alles für ausführbar und erlaubt. Die Strenge des Barons schien uns überdieß hinlänglich zu berechtigen, zu diesem äußersten Mittel unsre Zuflucht zu nehmen, und die Verzweiflung schenkte uns Kraft, dasselbe in Ausführung zu bringen; ein Fehltritt zieht den andern nach sich, und dieser erste war die Quelle alles unsers Unglücks. Verzeihen Sie meine Verirrungen, sagte der Pater Andreas bey diesen Worten, aber ich habe Ihnen versprochen, ein getreues Gemälde meiner Fehltritte zu liefern, und das Geständniß, das ich Ihnen heute davon ablege, kann nie die Größe derselben wieder gut machen.

Ich gestehe Ihnen also meine ganze Schuld und meine ganze Undankbarkeit. Ich war im Stande, einen alten, unvermögenden Vater zu verlassen, der mich als seinen einzigen Trost in seinen alten Tagen ansah. Ich begnügte mich, ihm einige Unterstützung zukommen zu lassen, die ich der Großmuth meines Nebenbuhlers zu verdanken hatte;

als wenn irgend etwas für den Verlust eines Sohnes Entschädigung gewähren könnte.

Kurz, nachdem wir heimlich alle nöthigen Anstalten zu unsrer Flucht getroffen hatten, reisten wir verkleidet ab, und erreichten in kurzer Zeit die Gränze, ohne nur unsre Aufmerksamkeit auf die Zukunft gerichtet, oder die Tiefe des Abgrundes erblickt zu haben, der sich unter unsern Füßen öffnete. Ach! Gott hat uns dafür genug gestraft, denn wir erfuhren seitdem Unglück auf Unglück. Der Tod meines Vaters war das erste, welches mir der erzürnte Himmel zuschickte, um meine Seele allen Gewissensbissen preiszugeben. Der Urheber meiner Tage endigte seine Laufbahn in Kummer und Schmerz, ohne den Trost zu genießen, noch sterbend seinem Sohne zu vergeben. O meine Freunde, wie viel hatte der Himmel, gerecht in seinen Züchtigungen, Mittel in Händen, meine Verirrungen zu bestrafen! Der Tod meines Vaters war für mich der empfindlichste Schlag. Möchte mein trauriges Beispiel unnatürliche Kinder auf immer von ähnlichen Schritten zurückhalten! Die Gewissensbisse, die mich quälten, wären

hinreichend gewesen, mich für meinen Fehler büßen zu lassen; aber die göttliche Gerechtigkeit begnügte sich nicht mit dieser Rache.

Als wir über die Gränze gekommen waren, glaubten wir unsern Fehltritt wieder gut zu machen, wenn wir die Wünsche, die unsre Herzen schon seit geraumer Zeit gehegt hatten, durch die Kirche bestätigen ließen. Ein Geistlicher verband uns heimlich, und wir setzten unsre Reise mit einer sehr gefährlichen Sicherheit fort, da sie an ein schreckliches Unglück gränzte.

Als wir durch einen Wald fuhren, in einer geringen Entfernung von unserm letzten Nachtlager, ward unser Postillon von mehrern bewaffneten Leuten angehalten, die den Pferden in den Zaum fielen und schreckliche Verwünschungen ausstießen. Dieser Mensch glaubte der Gefahr zu entgehen, wenn er geschwinder führe; sogleich stürzte ihn ein tödlicher Schuß zu Boden, und der Unglückliche schwamm in seinem Blute. Da ich nicht zweifelte, daß es Straßenräuber wären, die uns nach dem Leben strebten, so stürzte ich aus dem Wagen und warf mich den Mördern entgegen. Der Gedanke, daß

sich das Leben meiner Geliebten in Gefahr befände, verdoppelte meine Wuth; ich stürzte auf den ersten besten dieser Elenden los, und stieß ihm das Eisen in die Brust, mit dem ich bewaffnet war. Urtheilen Sie von meinem Erstaunen und von meinem Schmerze, als ich in diesem Menschen den Vater meiner Geliebten, meiner Gattin, den Baron von Saint-James erblickte. Schon befand sich seine geängstigte Tochter in seinen Armen, und vielleicht fluchte sie dem Mörder ihres Vaters, als ich selbst einen tüchtigen Hieb erhielt. Ich sank ohne Bewußtseyn nieder, und schwamm in meinem Blute; und als ich durch angewandte Mittel wieder zu mir selbst kam, befand ich mich allein in demselben Bette, wo ich die Nacht vorher mit meiner unglücklichen Gattin geschlafen hatte. Ich befand mich allein, mitten unter mehrern unbekannten Gesichtern, die an meinem Wiederaufleben zu zweifeln schienen. Meine Verzweiflung erreichte den äußersten Grad, als ich erfuhr, ich sey auf immer von meiner Gemahlin getrennt. Die Leute des Barons, die getreuen Vollzieher der Befehle ihres Herrn, hatten sich der sterbenden Eu-

genie bemächtigt, und derselbe Wagen, der den blutigen Körper des Vaters aufnahm, brachte auch den, seiner dem Tode nahen Tochter fort.

Ich will es nicht versuchen, Ihnen zu beschreiben, was aus mir wurde, als ich diese schreckliche Nachricht vernahm; die Erschütterung, die sie mir verursachte, verbunden mit der tiefen Wunde, die ich erhalten hatte, brachte mich an den Rand des Grabes. Ich kämpfte sechs Wochen lang zwischen Tod und Leben, und der unerbittliche Himmel, wenig durch diese Rache befriedigt, schenkte mir die Genesung wieder, um mich seine ganze Strenge fühlen zu lassen. Endlich siegte die Jugend, und ich verdankte meine Wiederherstellung eben sowol meiner guten Leibesbeschaffenheit, als der Hoffnung, die den Menschen selbst in den kritischsten Augenblicken nicht verläßt.

Als ich vollkommen wiederhergestellet war, dachte ich auf weiter nichts, als mich von einem Orte zu entfernen, der für mich so traurig gewesen war. Die Hoffnung, einst meine Geliebte wieder zu finden, leitete meine ungewissen Schritte in die Gegend, wo

ich das erste Tageslicht erblickt hatte. Ungeachtet der Gefahr, welcher ich mich aussetzte, wenn ich nach Frankreich zurückkehrte, erhielt doch die Liebe über die Klugheit die Oberhand; ich wagte mich bis an das Schloß Saint-James und erfuhr, der Baron sey vollkommen von seiner Wunde wiederhergestellt und habe seine Tochter mit Aufsehern umgeben, die ihm ganz ergeben seyen. Obgleich ihm seine Leute versichert hatten, ich sey auf der Stelle geblieben, so hatte sie doch dieser unmenschliche Vater immer enger eingeschränkt, sie durfte blos, in Gegenwart einer Frau, welche die gemessensten Befehle hatte, auf alle ihre Handlungen ein wachsames Auge zu haben, in dem Park spazieren gehen. Da mir also die Hoffnung, sie auf dieser Seite zu sehen, untersagt war, so suchte ich andere Mittel ausfindig zu machen, um zu meinem Endzwecke zu gelangen. Eugeniens Zimmer befand sich am äußersten Ende eines Erkers, der in das Feld hinaus ging; sie legte sich oft des Abends aus Fenster, um sich abzukühlen, oder um ihre Klagen und Seufzer in das Freie auszuhauchen.

Eines Abends, als ich wie gewöhnlich um das Schloß, unter einer neuen Verkleidung, herumschlich, bemerkte ich beim Schimmer des Mondes, daß sich ein Fenster öffnete, und kurz darauf hörte ich meine Geliebte ganz deutlich mit einer rührenden Stimme folgende klagende Romanze singen:

Ach Liebe, ach! mit welchem Schmerz
Vergiftest du des Lebens Freuden,
Du schleichst mit Wollust dich ins Herz,
Und lohnst mit Thränen nun und Leiden.
Ein Augenblick von Sonnenlicht
Verschönerte auch meine Tage,
Doch nun, verdammt zu ewger Klage,
Fühl' ich nur noch, was mir gebricht.

Doch nein! das Schicksal soll mich taub
Bey allem seinen Dräuen finden.
Nur fester soll des Gatten Raub
Mein treues Herz mit ihm verbinden.
Trotz meinem Kummer und Verdruß,
Will ich mein Schicksal reizend wähnen;
O! seyd mir lieb und süß ihr Thränen!
Die ich für ihn vergießen muß.

Du siehst, o Liebe! meine Pein;
O! lindre die zu heft'gen Schmerzen;
Nur ihm, dem Zärtlichsten, allein
Erzähl von diesem wunden Herzen.
Wie kummervoll es zagt und bebt,
Mahl ihm mit treffend starken Zügen;
Doch Hoffnung zeig ihm zum Vergnügen,
Wie bald mit ihm die Gattin lebt.

Als sie ihren Gesang geendiget hatte, antwortete ich ihr in derselben Melodie:

O! hemme deiner Thränen Lauf!
Eugenie, hör meine Stimme!
Mehr als mein Leben opfr' ich auf,
Dich zu befreyen von dem Grimme
Des Schicksals, das zur Strafe Dich
In seine härtsten Fesseln schläget.
Glaub mir, am Rand des Unglücks reget
Der Freude goldne Schwinge sich.

Früh weckt in deiner Haft der Schmerz
Dich, statt der süßen Morgenröthe.
Auch neuer Harm durchdringt mein Herz
Mit jedem Tag, und macht es öde.
Doch nur getrost, schon seh' ich Licht
Von fern, an unserm Himmel glänzen;

Das Unglück, Theuerste! hat Gränzen,
Doch unsre Liebe hat sie nicht.

Kühn werd' ich bald dem Tode, kühn
Dem härtern Schicksal Trotz gebieten.
Nur Dich befreyen, bringt den Frieden
Zurück in dieses treue Herz.
In meinem Arm, an meiner Brust,
Werd' ich mein süßes Liebchen tragen!
Und unter fremdem Himmel sagen:
Hier Sie, und Vaterland und Lust!

Hierauf entfernte ich mich mit Vorsicht; ich war gewiß, erkannt worden zu seyn, und entschlossen, den folgenden Tag um dieselbe Stunde wieder zu erscheinen, in der Absicht, alles zu unternehmen, um die Geliebte meines Herzens zu befreien. Ich wandte den übrigen Theil der Nacht und den folgenden Tag dazu an, mit mehrerer Sicherheit meine Maßregeln zu treffen, als das erstemal. Ich hatte ein Recht auf Eugeniens Herz; sie war selbst im Angesichte des Himmels meine Gattin, und ihr Vater, der sie mir wider ihren Willen vorenthielt, schien mir eine ungerechte und willkührliche Hand-

lung zu begehen; der Haß überdieß, den er mir geschworen hatte, schien mich vor den Vorwürfen der zärtlichen Tochter zu sichern. Von Seiten meines Gewissens, stand ich also keinen Augenblick an, alles zu wagen, um ein Gut wieder zu erlangen, das ich mir auf eine so rechtmäßige Weise erworben zu haben glaubte.

Der folgende Tag dünkte mir unerträglich lang, und ich erwartete die Nacht mit einer unbeschreiblichen Ungeduld. Endlich, als der Mond seine blassen Strahlen über die Erde verbreitete, benutzte ich seinen schwachen Schimmer, um an den Fuß des Schlosses zu gelangen. In der ganzen Gegend herrschte Ruhe, und die Stille der Nacht schien unsre Flucht zu begünstigen. Ich blieb nicht lange in einer ungewissen Erwartung; meine getreue Freundin säumte nicht, sich in meine Arme zu werfen. Wir erreichten bald den Wagen, der uns vor allem Nachsetzen sichern sollte, und wir eilten so sehr, daß wir bald die hohen Gebirge entdeckten, welche Spanien von Frankreich trennen.

Sobald wir uns in Sicherheit befanden, ging unsre erste Sorge dahin, dem Himmel,

als dem einzigen Urheber unsrer Wiedervereinigung, zu danken. Man muß von demjenigen getrennt gewesen seyn, was man liebt, um sich einen Begriff von dem Entzükken zu machen, das man empfindet, wenn man sich nach einer langen Abwesenheit wieder in den Armen eines angebeteten Gegenstandes befindet; dann vergißt man leicht die erduldeten Leiden, und die süßen Thränen der Wiedervereinigung gewähren doppelten Ersatz für die der Trennung.

Seit unsrer Abreise hatten wir noch keinen Augenblick Ruhe genossen. Die Furcht, wieder in die Gewalt unsrer Feinde zu fallen, schaffte uns Flügel. Wir setzten unsre Reise Tag und Nacht fort, und als wir an die Gränze von Bearn kamen, war noch kein Schlaf in unsre Augen gekommen. Als wir in dieser fruchtbaren Provinz anlangten, befanden wir uns in einem reizenden Thale, das unsern Blicken das Gemälde des ländlichen Glücks darstellte. Hohe Gebirge, die diese Gegend mahlerisch machten, trennten sie ganz von der übrigen Welt; es schien, als ob die Natur dieses reizende Thal blos deswegen abgesondert hätte, um alle ihre

Schönheiten auf einmal darin zu vereinigen. Das Eiß und der Schnee, die die steilen Berge bedeckten, wovon es umgeben war, bildeten einen angenehmen Kontrast mit der Fruchtbarkeit des Thales. Diese reizende Gegend stellte uns das lachende Bild der ländlichen Glückseligkeit dar, und erinnerte uns an jenes glückliche Zeitalter, wo der Mensch, frei von Leidenschaften, noch nicht die unzähligen Uebel kannte, die heutzutage die Menschheit niederbeugen. Dieses Thal ward blos von Schäfern und Hirten bewohnt, deren fette Weiden und zahlreiche Heerden ihren ganzen Reichthum ausmachten. Obgleich im Ganzen die Bewohner dieses Thals nicht sehr reich waren, so hatten sie doch jene sanften und einfachen Sitten beibehalten, die immer die Zierde des Landlebens ausmachten. Man konnte versichert seyn, bey ihnen zu jeder Zeit die Annehmlichkeiten der Gastfreundschaft zu finden. Die einsame Lage dieses kleinen Völkchens hinderte diese glücklichen Schäfer, häufigen Umgang mit ihren Nachbarn zu haben, und sie sahen daher nur sehr selten Fremde; aber wenn ihnen der Zufall einen zuführte, so

machten sie sich unter einander das Vergnügen streitig, ihn zu bewirthen und zu besitzen.

Dieses verführerische Gemälde flößte uns den Wunsch ein, mit diesen guten Landleuten ihr Glück und ihre Ruhe zu theilen. Wir hatten bey unsrer Reise keinen bestimmten Zweck, und in der Gewißheit, auf immer in diesem ruhigen Thale unbekannt zu bleiben, faßten wir den Entschluß, uns daselbst niederzulassen. Wir kauften eine Wohnung und eine Heerde, die Tochter des Baron von Saint-James vergaß ihre ehemalige Größe, und ward eine Schäferinn im Thale Bearn.

Ich könnte Ihnen hier eine nähere Beschreibung sowol von den süßen Augenblikken machen, die wir zusammen an diesem entlegenen Aufenthaltsorte zubrachten, als von dem reinen und unumwölkten Glücke, dessen wir, entfernt von der Gesellschaft der Menschen, genossen. Aber ach! giebt es auf der Erde eine dauerhafte Glückseligkeit? Die meinige war ein schöner Traum, aus welchem ich durch ein plötzliches Erwachen gerissen wurde. Eben der unerbittliche Him-

mel, dessen ganze Strenge ich schon empfunden, hatte mich noch nicht sattsam die Größe seiner Rache fühlen lassen; er verlangte noch ein Opfer, und Eugenie war es, auf die seine Wahl fiel. Diese liebevolle Gattin ward von einer unbekannten Krankheit befallen, die sie in wenig Tagen ins Grab stürzte, und ich verlor mit ihr alle Güter des Lebens und die Hoffnung, je wieder glücklich zu werden.

Ersparen Sie mir, fügte der ehrwürdige Eremit hinzu, die weitere Erzählung dieses traurigen Ereignisses; überheben Sie mich, Ihnen den Ausbruch meiner Verzweiflung zu beschreiben, es würde zu schmerzhaft für mich seyn. Obgleich die Zeit, die seit jener traurigen Epoche verflossen ist, die Wunde meines Herzens hätte heilen sollen, so macht sie doch dieses bittere Andenken von neuem bluten.

Indeß fiel es mir unmöglich, mich auf immer von diesem meinem zweiten Ich zu trennen, ohne mir das zuzueignen, was mir an ihr das liebste gewesen war. Ich schloß ihr Herz in diese Urne ein, die ich mit meinen eigenen Händen verfertigte, und bringe

ihr,

ihr, gleich als ob diese kostbaren Ueberreste meiner Freundin mich für ihren Verlust entschädigen könnten, jeden Tag mit eben der Genauigkeit die ehrfurchtsvollen Wünsche meines Herzens dar, als wenn sie meine Klagen vernehmen und Zeugen derselben seyn könnten. Was diesen Koffer betrifft, so enthält er ihre traurigen Kleidungsstücken; ich habe sorgfältig dieses Schäferkleid aufbewahrt, und der Anblick dieses Anzugs, der so viele Reize verhüllte, verschafft mir zugleich eine sanfte und grausame Rückerinnerung, und das Gemälde meiner verschwundenen Glückseligkeit gewährt mir, indem es meinen Ueberdruß vermehrt, noch einigen Trost.

Als mich der Tod von meiner zweiten Hälfte getrennt hatte, dachte ich an nichts mehr, als mich von einem Orte zu entfernen, der mir ehedem so werth gewesen war, und der mich an nichts als traurige Vorstellungen erinnern konnte. Ich eilte, aus diesem Thale zu entfliehen, das, noch vor kurzem der Sitz der Glückseligkeit, meinen Blicken nichts als ein entsetzliches Schauspiel darstellte. Ich verkaufte meine Hütte

und meine Heerden, und nahm blos das Herz meiner unglücklichen Freundin mit; mit diesem kostbaren Schatze irrte ich lange Zeit auf den Gebirgen herum, und ließ das Echo von meinen Klagen und Seufzern wiederhallen. Allein und verlassen auf der Erde, von Kummer und Vorwürfen niedergedrückt, faßte ich endlich den Entschluß, mein trauriges Leben der Unterstützung der Unglücklichen zu weihen. Diese, durch den Tod meines Vorfahrers leere Einsiedelei ließ mich wenigstens hoffen, einen Zufluchtsort gegen den Neid zu finden, wenn sie mich auch nicht gegen den Kummer sichern konnte. Ich hatte einiges Vermögen, und glaubte es anwenden zu müssen, um Glückliche zu machen. Seit langer Zeit ist meine Seele unempfänglich für jeden andern Genuß, und immer getheilt zwischen dem Bilde meines Gottes, und dem meiner Freundin, erwarte ich jeden Tag meine letzte Stunde mit Ruhe und Gelassenheit; ihre Annäherung hat für mich nichts schreckliches, und ich bin bereit, mit Ergebung diese irdische Hülle zu verlassen; es giebt sogar Augenblicke, wo ich mit Freude dem Zeitpunkte entgegen blicke, der mich

wieder mit meiner theuren Eugenie vereinigen wird, und meine Seele sucht zuweilen der ihrigen entgegen zu eilen. Nichts ist auf dieser Welt beständig, alles vergeht hienieden; und kann ich mir aus einem Leben etwas machen, das sich durch so viele Leiden ausgezeichnet hat? Das Erdenglück ist das Bild einer schönen Blume, die eine Zeitlang blühet und aller Augen auf sich zieht, die aber der geringste Sturm knickt und auf immer vernichtet.

Ende des vierten Buches.

Inhalt des fünften Buchs.

Der Einsiedler endiget seine Erzählung. Die Reisenden kehren nach Arranville zurück. Louise wird durch Räuber entführt. Justin wird verwundet, indem er sie vertheidigt. Germeuil befreit sie, und opfert Saint-Real auf. Er läßt Justin nach Venasques bringen. Seine Wiedergenesung und Verbindung mit Louisen. Der Pater Andreas stirbt. Germeuil nimmt seine Stelle ein. Er erhält dem Herrn von Tourville das Leben. Sein Nebenbuhler erzählt seine Geschichte, und giebt ihm Nachricht von dem Fräulein von Versak.

Die
Einsiedeley in den Pyrenäen.

Fünftes Buch.

Der Pater Andreas endigte hier seine Erzählung; sie hatte zuviel Aehnlichkeit mit den verschiedenen Lagen der Anwesenden, als daß sie sie nicht hätte bewegen sollen; aber sie fühlten sich außerordentlich gerührt, als der Einsiedler den Koffer öffnete, der die letzte Kleidung seiner Geliebten enthielt, und diese theuren Ueberreste mit seinen Thränen benetzte. Die Urne erneuerte vorzüglich seinen Schmerz; diese traurigen Ueberbleibsel erinnerten ihn an die Liebe, an die Treue und an die Tugenden des Fräuleins von Versac; dann konnte selbst die Gegenwart der Fremden sein Schluchsen nicht zurückhal-

ten; er überließ sich ganz seinem Schmerze, und nichts konnte die Bitterkeit seiner Leiden versüßen.

Mein Pater, sagte Germeuil, erlauben Sie, daß ein junger Mensch, der wie Sie frühzeitig verdammt war zu dulden, heute seine Thränen mit den Ihrigen vermische; aber er verlangt gegenseitig das Recht, Ihnen den Trost anbieten zu dürfen, den Sie den Unglücklichen so oft zusprachen; erlauben Sie, daß er Ihnen auch seiner Seits die Wohlthat erzeige, die Sie andern so oft erwiesen haben, und daß er Sie an die Trostgründe erinnere, deren Sie sich so oft bedienten, um die Leiden der Unglücklichen zu mildern. Sollten Sie heute unempfindlich gegen die mannichfaltigen Wohlthaten seyn, womit die göttliche Allmacht die Wunden der Unglücklichen heilet? Seyn Sie versichert, der Himmel, den Sie der Ungerechtigkeit beschuldigen, wird Ihnen Ruhe und Frieden der Seele wiederschenken. Ach mein Sohn! sagte der Alte, indem er Germeuil in seine Arme schloß, kann für mich noch irgend ein Strahl von Hoffnung leuchten? Kann sich mein Herz noch der süßen

Hoffnung öffnen? Nein, gefühlvoller junger Mann, nein; der Himmel wählte, indem er mich schlug, einen elenden Sünder, um an ihm seine ganze Strenge zu erschöpfen, und meine Leiden sind nicht so beschaffen, daß sie je endigen können; für mich wird das Glück auf dieser Erde nie wieder lächeln. Das Schicksal hat, indem es mich einer angebeteten Freundin beraubte, meinen schönen Tagen ein Ende gemacht, und ich bin verdammt, in dieser Einsamkeit mein trauriges und kummervolles Leben zu endigen. Ich fühle, daß mein letzter Augenblick nicht weit mehr entfernt seyn kann; ich mache mich im voraus gefaßt, diese irdische Hülle zu verlassen, um zu meiner theuren Eugenie zu gelangen, und ich erwarte mit Heiterkeit den Augenblick, der uns wieder vereinigen wird. Nein, mein Pater! nein, Sie werden uns nicht verlassen; indem Ihnen der Himmel hier einen Platz anwies, bestimmte er Sie zum Troste der Unglücklichen; was sollte aus ihnen werden, wenn Sie sich aus einer unzeitigen Schwachheit dem ruhmvollen Geschäfte entziehen wollten, das Ihnen anvertraut ist? Ihre Eugenie

selbst, die gegenwärtig den Gegenstand Ihrer Leiden ausmacht, würde es Ihnen nicht verdenken, daß Sie sich zum Glücke ihrer Kinder zu erhalten suchten. Sind Sie nicht in der That der Vater aller Unglücklichen in dieser Gegend? Sind Sie nicht ihr Freund, ihr Rath, ihre einzige Stütze? Nein, Sie werden nicht sterben, guter Greis! Sie werden das Leben lieb gewinnen, Sie werden noch Augenblicke des Genusses finden in dem Geschäfte Gutes zu thun.

So sprach der gefühlvolle Germeuil. Durch diese und ähnliche Vorstellungen brachte er wieder in die Seele des ehrwürdigen Eremiten jene Stärke und jenen Muth, deren der Mensch nöthig hat, um großen Unglücksfällen zu widerstehen und die ganze Last seiner Leiden zu ertragen. Louise hatte, während dieser rührenden Scene, nicht aufgehört zu zittern, wenn sie an das Unglück dachte, das mit heftigen Leidenschaften unzertrennlich verbunden ist; ob sie sich gleich nie von dem Pfade der Tugend entfernt hatte, so war sie doch außerordentlich betrübt über das, was sie gehört hatte; die Erzählung des Pater Andreas erfüllte sie

mit Entsetzen; und wenn sie auch nicht so schon geneigt gewesen wäre, die Grundsätze der Tugend zu befolgen, die ihr ihr alter Vater eingeflößt hatte, so würde das Beispiel des guten Greises hinreichend gewesen seyn, sie vor den unzähligen Uebeln zu bewahren, die sich der Lasterhafte über sein Haupt zusammenzieht. Sie fühlte sogar in ihrem Herzen eine Zufriedenheit, daß sie sich den Zorn des Himmels nicht zugezogen hatte, und sie war noch mit der Macht der Liebe unbekannt: diese Empfindung war bey ihr nicht durch Schwierigkeiten gereizt worden, und das unschuldige Mädchen war weit entfernt zu argwöhnen, daß sie sich dem unglücklichen Augenblicke näherte, der die Leiden der Trennung über sie bringen sollte.

Unsre Reisenden brachten drei ganze Tage in der Einsiedelei zu; aber zu ihrem großen Bedauren mußten sie sich von ihrem Wirthe trennen, der schon eine besondere Neigung zu ihnen gefaßt hatte. Germeuil unter andern hatte sich vorzüglich seine Freundschaft zu erwerben gewußt. Der Unglückliche fühlet eine natürliche Neigung gegen seines Gleichen, und er giebt demjenigen den

Vorzug, der sich mit ihm in einer gleichen traurigen Lage befindet. Es war also kein Wunder, wenn der ehrwürdige Einsiedler eine besondere Vorliebe zu ihm faßte; ob sie gleich den Jahren nach sehr verschieden waren, so brachte sie doch die Aehnlichkeit der Lage einander näher. Der Pater Andreas erblickte bald in diesem jungen Menschen weiter nichts, als ein duldendes Wesen, das schon aus diesem einzigen Grunde in seinen Augen sein Vertrauen zu verdienen schien. Von diesem Augenblicke an hiengen sie beide einer an den andern. Die Freundschaft, welche die Unglücklichen vereinigt, ist stärker und offener, als die, welche die Großen und die Leute aus der großen Welt verbindet, da ihr Geschmack weit einfacher, und ihre Gefühle weit richtiger sind; die blose Versicherung von Ergebenheit gilt bey ihnen mehr, als alle Schwüre und Freundschaftsversicherungen, die der Reiche tagtäglich an denjenigen verschwendet, der von dem Glücke begünstigt wird.

Als er sich von seinen Gästen, oder vielmehr von seinen guten Freunden, trennen mußte, überließ sich der Eremit aufs neue

ganz seinem Schmerze; er hatte eine Art von Trost empfunden, indem er das Gefühl der Reisenden rege machte, und die Thränen, die er in ihrem Schoße weinte, waren ihm minder bitter vorgekommen, als die, welche er bisher, vor ihrer Ankunft in seiner Wohnung, vergossen hatte. Die Gewohnheit allein zu seyn, hatte bey ihm jeden Gedanken der Zerstreuung verdrängt; aber ihre Abreise erneuerte seinen Schmerz; seine einsame Wohnung hatte nicht mehr dieselben Reize für ihn; er glaubte sich aufs neue von allem dem verlassen, was ihm das liebste war, und diese Gemüthsbewegung trug viel dazu bey, sein Ende zu beschleunigen, welches nicht mehr weit entfernt zu seyn schien. Ihr Abschied war schmerzhaft und rührend; Germeuil versprach dem Pater Andreas, um ihn zu trösten, ihn wieder zu besuchen, sobald Louisens Verbindung vollzogen seyn würde. Selbst Louise gab ihm die Versicherung, sie würde dieses Vergnügen mit ihrem Wolthäter theilen, und diese süße Hoffnung ließ ihn die Bitterkeit dieser Trennung ertragen.

Nachdem sie von dem Alten Abschied genommen hatten, kehrten unsre jungen Leute, mit ganz verschiedenen Empfindungen im Herzen, traurig nach Arranville zurück. Louise und Justin waren voraus gegangen, und unterhielten sich von dem Glücke, das ihrer wartete. Germeuil folgte ihnen, in Gesellschaft der übrigen Hirten, in einer geringen Entfernung; schon näherten sie sich Venasques, als, bey dem Austritte aus einem Hohlwege, eine Menge bewaffneter Leute auf Louisen losstürzt und sie, ohne Rücksicht auf ihre Schwachheit, mit sich fortschleppt. Justin will sie vertheidigen, aber sogleich fällt er und schwimmt in seinem Blute; die Räuber eilen nach der Gränze zu, in der Hoffnung, sich mit ihrer Beute der Strafe zu entziehen, die ihrer wartet; aber es ist ein rächender Gott, der über die Unschuld wacht, und der das Verbrechen nie ungestraft läßt. Germeuil, der unerschrockene Germeuil hört in der Ferne das Geschrei der schönen Louise; er eilt ihr augenblicklich zu Hülfe, dringt mit Ungestüm auf die furchtsamen Räuber ein, und entreißt, von seinen Gefährten unterstützt, die unglückliche Schäferin den

Händen dieser Bösewichte. Der erste, der unter seine Streiche fällt, muß auch zuerst darniederliegen. Ein einziger widersetzt sich ihm mit Verbitterung: diese Widersetzlichkeit verdoppelt seinen Muth, er stürzt wüthend auf seinen Feind los, und streckt ihn in einem Augenblicke zu Boden. Man stelle sich sein Erstaunen vor, als er in demjenigen, der in seinem Blute schwamm, den Nebenbuhler Justins, denselben Saint-Real erkannte, der über den Vorzug dieses glücklichen Schäfers eifersüchtig, bey dem letztern Feste dessen Untergang geschworen hatte. Ja, sagte dieser verabscheuungswürdige Mensch, indem er den letzten Seufzer ausstieß, ich hatte dem Unverschämten den Tod geschworen, der es wagte, mir Louisens Herz streitig zu machen; ohne Dich, sagte er zu Germeuil, wäre sie in meiner Gewalt, und ich hätte dem Zorne der göttlichen Gerechtigkeit getrotzt, die meinen Untergang beschleunigt hat; ich sterbe, setzte dieser Elende hinzu, indem er schreckliche Verwünschungen gegen den Himmel ausstieß, ich sterbe, aber ich genieße wenigstens das Vergnügen, meinen Feind zuvor meiner Rache aufgeopfert zu haben.

Mit diesen Worten hauchte er seine schwarze und boshafte Seele aus, mitten unter den schrecklichsten Verzuckungen, um in jener Welt die gerechte Strafe seiner Verbrechen zu finden.

Wie groß war die Verzweiflung der armen Louise, als sie wieder zu sich selbst kam, und der Körper des unglücklichen Justin, der in seinem Blute schwamm, der erste Gegenstand war, der sich ihren Blicken darstellte! Welcher Anblick für eine Geliebte! Hätten ihre Augen sie nicht überzeugt, daß dieser unglückliche junge Mensch noch Zeichen des Lebens von sich gab, so würde sie sich, in der Verzweiflung, selbst ein Leid gethan haben; aber die Hoffnung, ihren Geliebten dem Tode zu entreissen, unterstützte ihren Muth und schenkte ihr Standhaftigkeit genug, dieses Unglück zu ertragen.

Als Saint-Real's Leute den Körper ihres Herrn weggeschafft hatten, so ließen unsre Reisenden Justin nach Venasques bringen; dieses Städtchen lag nicht nur am nächsten, sondern gewährte auch die Hoffnung zu einer schleunigen Herstellung des Verwundeten. In der That traten alle Kunstverständige

zusammen, um diesen Unglücklichen zu retten; sie vereinigten sich in einen Ausschuß, und so lange ihre erste Berathschlagung dauerte, schwebte die arme Louise in der entsetzlichsten Angst; als aber die Aerzte den Ausspruch thaten, die Wunde sey nicht tödlich, so glich der Ausbruch ihrer Freude der schrecklichen Verzweiflung, die sie kurz vorher an den Rand des Grabes gebracht hatte. Sie blieb zu Venasques, so lange sich ihr Freund in Gefahr befand; als er aber im Stande war, die Beschwerlichkeiten der Reise zu ertragen, ließ sie ihn nach Arranville bringen. In dem Hause ihres Vaters fand er jede Wartung und Pflege, die die Liebe an die Hand giebt, um die Genesung eines geliebten Gegenstandes zu beschleunigen. Dieses schüchterne Mädchen, das sich kurz zuvor selbst die Empfindung nicht erklären konnte, wovon sie sich durchdrungen fühlte, überließ sich nun ohne Zurückhaltung den Ergießungen ihrer Zärtlichkeit; in der Ueberzeugung, die Einwilligung ihres Vaters zu erhalten, erröthete sie nicht mehr über eine Leidenschaft, die selbst von ihrem besten Freunde, dem Urheber ihrer Tage, gutge-

heißen wurde. Auf ihre Unschuld gestützt, beschäftigte sich dieses tugendhafte Mädchen mit weiter nichts, als mit der schleunigen Wiederherstellung ihres Geliebten; so lange er sich in Gefahr befand, kam sie nicht von seinem Bette weg, und immer bereiteten ihre zärtlichen Hände die Arzenei für ihn. So viele Sorgfalt brachte den zärtlichen Justin bald zum Leben zurück; er besserte sich in kurzer Zeit, und der Gedanke von seiner nahen Glückseligkeit stellte ihn bald vollkommen wieder her. Die zärtliche Sorgfalt der schönen Louise that bey ihm mehr Wirkung, als alle Kunst der Aerzte. In seiner Hütte hätte er vielleicht untergelegen, bey Louisen konnte er gewiß seyn, seine Gesundheit wieder zu erhalten; es ist so wohlthuend für einen Kranken, jeden Tag den Gegenstand vor Augen zu haben, auf den alle seine Wünsche gerichtet sind. Die Liebe, die bey ähnlichen Gelegenheiten immer Wunder wirkte, verfehlte auch hier, zu Gunsten des Schäfers von Arranville, ihren Zweck nicht; sie beförderte diese glückliche Veränderung; in drei Monaten war Justin vollkommen wieder hergestellt. Louise war die wohlthätige

Fee;

Fee; ein jeder Trank, von ihren zärtlichen Händen dargereicht, war für den liebenden Schäfer ein sicheres Mittel, und durch die zärtliche Sorgfalt seiner Geliebten, befand er sich bald im Stande, alle seine Wünsche zu erreichen.

Germeuil, der edeldenkende Germeuil, der versprochen hatte, seine Reise zu verschieben, um Zeuge des Glücks der beyden Liebenden zu seyn, hielt Wort. Wie viel Erkenntlichkeit war ihm Justin nicht schuldig? Er hatte ihn gekrönt, als er den Preis davon trug; noch mehr, er hatte für ihn die Einwilligung von Louisens Vater zu erhalten gewußt; er hatte ihn überdieß aus den Händen seiner Mörder gerettet; so lange er selbst in Gefahr gewesen war, hatte er nicht aufgehört, ihm allen möglichen Beistand zu leisten; und wie hätte er sich für so viele Wohlthaten dankbar beweisen können? Das Gemälde seines eigenen Glücks entledigte ihn gegen Germeuil einer so großen Schuld. Die süßen Thränen, die er vergoß, indem er die Hand seines Wohlthäters an seine Brust drückte, waren die angemessenste Belohnung für eine so schöne Seele.

Als Justins Gesundheit seiner Louise das Glück wiedergeschenkt, und Freude und Munterkeit in ihre Wohnung zurückgebracht hatte, bestimmte man die Zeit ihrer Verbindung. Sie wurde auf eine kurze Zeit festgesetzt; dieser Tag war ein Festtag für das ganze Thal Aura. Diese vortreflichen jungen Leute wurden in der ganzen Gegend so sehr geliebt, daß alle Schäfer bey der Feier ihres Hochzeitfestes zugegen seyn wollten. Ein jeder brachte einige Geschenke für die jungen Eheleute mit, und wollte etwas zur Verschönerung dieses Tages beytragen. Nach der Rückkehr aus der Kirche hielt man ein ländliches Mahl auf einem großen Platze, der mit Gebüschen umgeben und von einer alten Eiche beschattet wurde, deren sich weit ausbreitende Aeste einen sichern Zufluchtsort wider die Hitze gewährten und vor den Sonnenstrahlen sicherten. An diesem reizenden Orte vereinigten sich alle Tugenden, die, aus den Städten verbannt, auf das Land flohen. Die Offenherzigkeit, die Unschuld, die Freundlichkeit, die Gutmüthigkeit, die Liebe und die kindliche Zärtlichkeit fanden sich unter dem Schatten des Baumes beysam-

men. Jeder Gast brachte zu diesem frugalen Mahle ein zufriedenes und von Vorwürfen freies Herz. Alle vereinigten sich, um diesen glücklichen Tag zu feiern, und alle besangen einstimmig Louisens und Justins Lob. Ihr Glück war vorzüglich der Gegenstand ihrer Wünsche; ihre Verbindung diente den jungen Liebenden zum Beispiele, die, ohne Erfahrung, einen Augenblick an der göttlichen Güte hätte zweifeln können. Ja, meine Freunde, sagte Louisens alter Vater zu ihnen, Gott läßt jede Art von Trübsal über das Haupt strafbarer Kinder kommen, die ihre Pflichten vergessen. Aber eben so belohnt er auch diejenigen, die sich nicht von der Tugend entfernen. Meine Tochter hat Ehrfurcht vor meinen grauen Haaren gehabt, sie hat mich in meinen alten Tagen nicht verlassen, und der Himmel belohnt sie, indem er ihr einen Gatten schenkt, der ihrer werth ist.

Zu Ende der Mahlzeit mußten die Schäfer singen. Die ländliche Glückseligkeit, die Annehmlichkeiten der Natur, die Feldarbeit, machten den Inhalt ihrer Gesänge aus. Mitunter kam die Reihe auch an die Liebe,

aber an jene zärtliche und achtungsvolle Liebe, die mehr geeignet ist, den Menschen über sich selbst zu erheben, als ihn in seinen eigenen Augen zu erniedrigen.

Beym Aufstehen vom Tische ersuchte man Germeuil, seine Geschichte zu erzählen; Louise führte im Namen ihrer Freundinnen das Wort. Wenn das Andenken an Ihre zärtliche Freundin, sagte sie zu ihm, Ihren Schmerz erneuert, so wollen wir mit Ihnen weinen; es ist dies ein Recht, das wir uns erworben haben; können Sie es uns abschlagen? Ihre Adelheid liebte die Einfalt unsrer Sitten, sie zog das stille, aber glückliche Leben eines ehrlichen Landmanns allem trügerischen Glanze der Ehrenstellen und Reichthümer vor; sie war gut und menschenfreundlich, weil ihr Herz so ganz mit dem Ihrigen übereinstimmte; und könnten Sie uns, nach allem diesem, ein Vergnügen versagen, das sie uns von Herzen gern gewähren würde, wenn nicht ein widriges Schicksal sie von uns trennte?

Louise merkte, daß diese letzten Worte seinen Schmerz erneuerten. Sie suchte ihren Fehler, den sie wider Willen begangen hatte,

wieder gut zu machen, indem sie zu ihm sagte: Glauben Sie gewiß, daß Sie sie wiederfinden werden, Ihre theure Adelheid, und daß sie Ihnen der Himmel bestimmt hat, zur Belohnung Ihrer Tugenden und Ihrer großmüthigen Ergebung. Es ist unmöglich, daß ein so edeldenkender Sterblicher lange Zeit das Opfer eines grausamen Geschicks seyn sollte, und vielleicht nähern Sie sich schon dem Augenblick, wo Sie sie wiedersehen werden. Auf diese Weise suchte Louise ihren Wohlthäter, ihren besten Freund zu trösten. Es braucht so wenig, um dem Herzen eines Betrübten wieder Hoffnung einzuflößen, daß Germeuil auf einige Augenblicke getäuscht wurde. Er fand sogar eine Art von Beruhigung, sich mit seiner Geliebten zu beschäftigen. Er suchte nicht mehr ihr Bild aus seiner Seele zu entfernen, vielmehr machte es ihm ein lebhaftes Vergnügen, von ihr zu reden. Er entschloß sich also, Louisens Bitten nachzugeben, die ihm nochmals um die Mittheilung seiner Begebenheiten anlag, und seine Erzählung ward, wie das erstemal, oft durch seine Thränen unterbrochen, aber die, welche er

bey dieser Gelegenheit weinte, waren sanfter und nicht so bitter, als die, die er bisher vergossen hatte. Das Mitleiden, welches sie einflößen, ist für den Unglücklichen ein kräftigerer Trost, als alle leere Gründe einer kalten Philosophie. Und überdieß, war ein wirklich liebendes Herz für dieselben jemals empfänglich? Als Louisens und Justins Glück gesichert war, so dachte Germeuil, den nichts weiter zu Arranville zurückhielt, darauf, seine Reise fortzusetzen. Die Zeit, die er im Thale Aura zugebracht hatte, hatte bey ihm das Andenken an Fräulein von Versak nicht vernichten können. Der Kummer und Ueberdruß begleiteten ihn überall; er hatte sich geschmeichelt, er würde, wenn er sich von seinem Geburtsorte entfernte, Zerstreuung unter einem fremden Himmelsstriche finden; aber konnte er bey dieser Veränderung hoffen, daß sich auch sein Herz verändern würde? Es giebt keinen Himmelsstrich, der vor der Liebe Sicherheit gewährt, und das Bild einer angebeteten Freundin folgt uns bis in die entlegensten und rauhesten Oerter. Indeß setzte Germeuil selbst den Tag zu seiner Abreise fest; alle

Schäfer von Arranville suchten vergebens ihn zurückzuhalten; sein Entschluß war gefaßt, und nichts konnte ihn auf andere Gedanken bringen. Endlich, als Louise und Justin sahen, daß ihre Bitten vergeblich waren, so ließen sie sich von ihrem Wohlthäter versprechen, daß er sich wenigstens seiner guten Freunde erinnern und ihnen von Zeit zu Zeit Nachricht von sich geben wollte. Er sagte es ihnen mit Rührung zu, und verließ diesen glücklichen Aufenthalt, von den Segenswünschen aller Bewohner begleitet.

Germeuil setzte seinen Weg gegen die Gränze von Spanien fort. Er wollte sein Vaterland nicht eher verlassen, bis er dem ehrwürdigen Einsiedler seinen letzten Besuch abgestattet hätte, von welchem er Trost erhalten hatte, und zu dem er sich durch eine Aehnlichkeit des Unglücks hingezogen fühlte. Er entdeckte bald das Gebirge Pic, und die Wohnung des Pater Andreas stellte sich bald seinen Blicken dar. Ob er gleich nur einmal in diese hohen Gebirge gekommen war, so wußte er doch die Wege und unbekannten Fußsteige, die zu der Einsiedelei

führten. Als er bey derselben anlangte, fühlte sein Herz eine Art von Aengstlichkeit, die er nicht unterdrücken konnte; aber sein Entsetzen verdoppelte sich, als er bey Eröffnung der Thür seinen Freund, den Pater Andreas, sterbend, auf einem Bimsenlager ausgestreckt, erblickte; in seinen Händen hielt er ein Kruzifix, an welches er seine letzten Seufzer zu richten schien; ihm zur Seite kniete ein junges Mädchen von achtzehn Jahren und ein junger Mensch von demselben Alter: mit emporgehobenen Händen schienen sie den Himmel zu Gunsten des ehrwürdigen Eremiten anzuflehen. Mit Thränen in den Augen, schienen sie in ihren Schmerz versunken zu seyn; nur durch das Geräusch, welches Germeuil bey seinem Eintritt machte, wurden sie aus ihrem tiefen Nachdenken geweckt. Sie waren anfangs betreten, aber das edle Ansehen und die gutmüthige Miene des Fremden beruhigten sie bald. Kommen Sie, mein Herr, sagte der junge Mensch, indem er ihm entgegen lief, kommen Sie, und vereinigen Sie Ihr Gebet mit dem unsrigen, damit Gott diesem ehrwürdigen Greise das Leben friste und

ihn unsern Wünschen wiederschenke; er war unser Vater, unser Wohlthäter; und was soll aus uns werden, wenn wir ihn verlieren? Der Kranke strengte, bey Germeuils Ankunft, alle Kräfte an, um sich aufzurichten; aber sein Haupt sank auf seine Schultern zurück, und der Unglückliche war nur vermögend, dessen Hand an seine Brust zu drücken. Hierauf nahm er einen Beutel mit Gold, den er den beyden jungen Leuten zustellte, indem er mit schwacher Stimme zu ihnen sagte: nehmet, meine Kinder! diesen Ueberrest meines Vermögens an, er war zum Unterhalte meines elenden Lebens hinreichend, künftig wird er zu den Bedürfnissen einer ehrlichen Familie dienen. Nehmet, meine Freunde! nehmet die einzige Hülfe an, die ich euch anbieten kann; ich genieße wenigstens sterbend den Trost, euch glücklich zu wissen; könnte ich auf gleiche Weise, sagte er zu Germeuil, die Gewißheit mit ins Grab nehmen, daß das Schicksal, müde Sie zu verfolgen, Ihren Leiden ein Ende machen werde; dieß würde für mich der süßeste Trost seyn. Mit diesen Worten gab er in seinen Armen seinen Geist auf, und

diese reine Seele verließ diesen irdischen Aufenthalt mit jener Ruhe und Gelassenheit, die nur dem wahren Weisen und guten Menschen eigen ist.

Die drei, bey diesem rührenden Auftritte gegenwärtigen Freunde vermischten ihre Thränen und ihre Klagen. Ach, lieber Herr! sagte der junge Mensch schluchsend, wir haben alle Ursache zu weinen; wir verlieren an ihm einen zärtlichen Vater, einen treuen Freund, und nichts kann uns den Verlust dieses verehrungswürdigen Wohlthäters ersetzen. Ich habe ihm ein noch weit kostbareres Gut als das Leben zu verdanken, da ich ihm das Glück schuldig bin, meine Claudine zu besitzen; ohne seine großmüthige Hülfe würde ich jetzt von meiner Gattin getrennt seyn; sie war die Tochter eines armen Tagelöhners aus dem nächsten Dorfe, der, statt alles Vermögens, nichts weiter als seine Hände und Gesundheit besaß; ich selbst war nicht vermögender, mein Schäferstab und mein Hund waren mein ganzer Reichthum; und der Vater meiner Claudine hatte versichert, er würde seine Tochter nur demjenigen geben, der im Be-

sitze einer Heerde sey. Sie verdiente die größten Glücksgüter; aber wie konnte ich mir diese Heerde verschaffen, die zum Preis für diejenige bestimmt war, die in meinen Augen alle Schätze der Erde verdiente? Indeß ermüdete ich den Himmel mit meinen ungestümen Bitten; ich erflehete von ihm meine Claudine oder den Tod, und ich konnte weder das eine noch das andere erhalten. Endlich, von der Liebe verzehrt und jeder Hoffnung beraubt, durchstrich ich diese hohen Gebirge, und ließ das Echo von meinen Klagen und Seufzern wiederhallen; ich wünschte zu sterben; aber statt des Grabes, das ich sehnlich wünschte, schwebte mir blos das Bild meiner Geliebten vor Augen. Endlich gelangte ich, traurig, schmachtend und aller Hoffnung beraubt, an diese Einsiedelei; ich wußte, daß der fromme Eremit, der sie bewohnte, die Gabe besaß, auch dem Unglücklichsten Trost zu gewähren; ich wollte von ihm lernen, wie man sterben müßte; ich suchte ihn auf, er empfing mich mit Güte; er wollte die Ursache meines Schmerzes wissen; er trocknete meine Thränen, und hörte die Erzählung meiner Leiden mit Ge-

lassenheit bis zu Ende an. Aber vernehmen Sie, wie weit dieser mitleidige Mann in seiner Großmuth ging. Nachdem er mir Trost und Muth zugesprochen hatte, verließ er mich, und begab sich sogleich nach dem Dorfe, das den Gegenstand aller meiner Wünsche enthielt. Er verfügte sich zu dem Vater meiner Claudine: Ihr wünscht einen Eidam, sagte er zu ihm, der reich genug seyn möchte, um eurer Tochter eine Heerde als Mitgift einzubringen; sind hundert Thaler in Golde hinreichend, dieselbe anzuschaffen? Ja, antwortete er. Nun wohl, fuhr mein Wohlthäter fort, hier sind sie; ich verspreche ihm noch überdieß mein Vermögen; aber Jakob muß Claudine zum Weibe erhalten; nur unter dieser Bedingung setze ich ihn zum Erben ein.

Der Vater meiner Freundin willigte sogleich in diese Verbindung ein, und der ehrwürdige Eremit, zufrieden, eine Gelegenheit gefunden zu haben, zwey Glückliche zu machen, kehrte zurück, um mir selbst diese erwünschte Einwilligung zu überbringen. Ich konnte blos die Knie meines Wohlthäters umfassen; aber der großmüthige Greiß fand

seine Belohnung in meinem eigenen Glücke. Bald hernach heirathete ich Claudinen, und war am Ziele meiner Wünsche. Seit diesem glücklichen Augenblicke unterließen wir nicht, meine Frau und ich, dem Urheber unsers Glücks von Zeit zu Zeit einen Besuch zu machen; aber sein anhaltender Kummer hatte ihn sehr angegriffen. Er verfiel von Tage zu Tage, und wir machten uns auf seinen Verlust gefaßt. Als wir ihm gestern, wie gewöhnlich, einige Erfrischungen brachten, fanden wir ihn auf diesem Lager ausgestreckt; wir gaben ihm alle mögliche Theilnahme zu erkennen, aber unser Schmerz erreichte den äußersten Grad, als wir sahen, daß er sich seiner letzten Stunde näherte. Er wandte die Nacht, die wir bey ihm zubrachten, dazu an, uns zu trösten und über die Vergänglichkeit der menschlichen Dinge und den geringen Werth zu belehren, den man auf die Güter dieser Welt setzen müsse. So lange er noch Kraft zu reden hatte, ermahnte er uns, uns nie von dem Pfade der Tugend zu entfernen, und immer die Grundsätze einer sanften und tröstenden Religion zu befolgen. Seine Krankheit verschlimmerte sich

hierauf sichtbar; seine äußerste Schwäche erlaubte ihm nicht, mehr zu sagen, und er befand sich in dieser Lage, als Sie anlangten; von dem übrigen sind Sie selbst Zeuge gewesen, so wie Zeuge seines Todes.

Germeuil weinte zusammen mit Jakob und Claudinen. Diese guten Landleute kehrten, mit den letzten Wohlthaten ihres Freundes überhäuft, nach ihrem Wohnorte zurück; und durchdrungen von dem Beispiele der Tugend, wovon sie Zeugen gewesen waren, widmeten sie ihr ganzes Leben, sein Andenken zu ehren, und ließen keine einzige Gelegenheit vorbey, Gutes zu thun.

Der schwermüthige Germeuil, der, seit seiner Trennung vom Fräulein von Versak, an keinem Orte vorzugsweise hing, faßte den Entschluß, den Fußtappen seines Freundes zu folgen, sein Leben der Unterstützung der Unglücklichen zu weihen und in dieser Einsamkeit zu sterben. In der That, wohin hätte er sich wenden wollen, um sich vor den Quaalen zu sichern, die ihn unaufhörlich verfolgten? Ohne Hoffnung, je seine Geliebte vergessen zu können, beschloß er,

seinen Gram mit in sein Grab zu nehmen, und die Einsiedelei war es, die er dazu erwählte.

Zwei ganze Jahre verflossen, ohne daß die Zeit seinen Schmerz im geringsten mildern konnte. Nach dem Beispiele des Pater Andreas, widmete er sich ganz dem Geschäfte, Gutes zu thun, und die Unglücklichen in der Gegend fühlten kaum den Verlust seines Vorgängers. Alle Waisen, Unterdrückte, Wittwen, Arme, kurz, alle diejenigen, die seiner Hülfe bedürftig waren, fanden an ihm einen gütigen Vater und einen theilnehmenden Freund; mit diesem Verdienste verband er das seltene Talent, mit Freundlichkeit zu helfen, welches der Wohlthat einen noch größern Werth giebt.

Während seines Aufenthalts in der Einsamkeit fand Germeuil einigen Trost, und Louise trug nicht wenig dazu bey, ihm im Schoße der Freundschaft süße und angenehme Augenblicke zu verschaffen. Diese liebenswürdige Familie besuchte ihn von Zeit zu Zeit in seiner Einsamkeit, und machte ihm das Einförmige derselben erträglich. Adelheid war immer der Gegenstand ihrer

Unterhaltung, und diese jungen Leute besaßen die Gabe, in sein Herz einigen Schimmer von Hoffnung zu bringen; diese ist gewöhnlich bey dem Menschen die stärkste Empfindung, und diejenige, die ihn am schwersten verläßt. Der Missethäter hofft noch im letzten Augenblicke auf Gnade; derjenige, der Schiffbruch leidet, erwartet noch von dem Himmel irgend eine unvermuthete Hülfe; eben so öffnete auch Germeuil, durch seine Freunde ermuntert, sein Herz der süßen Hoffnung.

Eines Abends, als Germeuil, wie gewöhnlich, auf seiner Rückkehr von einem benachbarten Dorfe, wohin er einer armen Familie einige Unterstützung gebracht hatte, in Gedanken an seine Adelheid, durch das Gebirge ging, welches dasselbe von seiner Wohnung trennte, ward er aus seinem Nachdenken durch das Geschrei eines Unglücklichen gerissen, der von Mördern angegefallen war. Sein erster Gedanke war, ihm zu Hülfe zu eilen. Als er an dem Orte anlangte, erblickte er einen reich gekleideten Kavalier, der in seinem Blute schwamm. Seine plötzliche Erscheinung hatte die Elenden

den erschreckt, die, ohne seine unvermuthete Ankunft, nicht ermangelt haben würden, ihm das Leben zu nehmen. Glücklicherweise war seine Wunde nicht tödlich. Germeuil brachte ihn sogleich in seine Wohnung, und trug alle mögliche Sorgfalt für ihn; aber man urtheile von seinem Erstaunen, als er, bey seiner Zurückkunft in die Einsiedelei, in der Person desjenigen, dem er beigestanden hatte, seinen grausamsten Feind, den Herrn von Tourville erkannte. Welcher Zufall für diese beiden Nebenbuhler, die sich für immer getrennt hielten, und die das Schicksal unter einem und demselben Dache vereinigte! So groß das Erstaunen des Herrn von Tourville war, als er sich in der Gewalt desjenigen Mannes befand, den er auf eine so niedrige Art beleidigt hatte, so äußerst groß war seine Verlegenheit, als er sich mit Achtung behandelt sah. Nichts ist für den Undankbaren empfindlicher, als die Großmuth desjenigen, den er beleidigt hat; er nimmt die Wohlthaten aus den Händen desjenigen, den er verfolgte, mit peinlichem Gefühle an; sie sind für ihn eine neue Ursache zur Demüthigung, und eine sich immer

erneuernde Quaal. Indeß war Herr von Tourville für die Reue nicht unempfänglich; er erröthete über sein ungerechtes Verfahren gegen seinen Wohlthäter, er fiel ihm zu Füßen, er bat ihn um Verzeihung seines Verbrechens und um Vergessenheit der ihm verursachten Leiden. Germeuil, dessen Seele zu schön war, als daß sie die Rache hätte kennen sollen, hob seinen Nebenbuhler auf, und ward von diesem Augenblicke an sein Freund; überdieß war sein Schicksal noch in dessen Händen; er mußte wahrscheinlich von Adelheidens Aufenthalte unterrichtet seyn, und dieser Mann, der noch vor kurzem sein unversöhnlicher Feind war, wurde in seinen Augen sein Wohlthäter und sein Schutzengel. Schon, sagte er zu ihm, indem er ihn umarmte, sind alle Leiden, die Sie mir verursacht haben, vergessen, und wir dürfen vor der Hand an weiter nichts denken, als an Sie; Ihre Lage erfodert Hülfe, und wenn Sie wieder hergestellt sind, alsdann werden Sie meine Neugierde befriedigen; indeß erlauben Sie, daß ich für Ihre Genesung sorge. Mit diesen Worten verband dieser theilnehmende junge Mann seine

Wunden und leistete ihm alle mögliche Hülfe. Herr von Tourville säumte nicht lange, die Neugierde seines großmüthigen Nebenbuhlers zu befriedigen. Die unverhoffte Gegenwart desselben war für ihn ein Donnerschlag gewesen, der einen tiefen Eindruck auf ihn gemacht und seine ganze Gesinnung geändert hatte; da er also von Herzen den Entschluß gefaßt hatte, alles Unglück, welches er bisher gestiftet hatte, wieder gut zu machen, so befriedigte er Germeuil's Ungeduld auf folgende Weise:

So nachtheilig auch die Meinung seyn mag, die Sie von mir gefaßt haben müssen, und so wenig ich mir auch schmeicheln darf, daß Sie mir verzeihen werden: so bin ich Ihnen doch ein aufrichtiges Geständniß von den Fehlern und Verirrungen schuldig, in die mich meine unglückliche Leidenschaft zu Fräulein von Versak gestürzt hat; ich zweifle nicht, Sie werden mich, wenn Sie hören, wie strafbar ich sey, mit aller der Verachtung strafen, die ich nur allzusehr verdient habe; aber ich sehe kein anderes Mittel, mein Unrecht gegen Sie wieder gut zu machen, als wenn ich Ihnen die ganze Größe

meiner Undankbarkeit bekenne; überdieß erfülle ich eine Pflicht, die ich eben sowol Ihrer Großmuth, als der seltenen und achtungsvollen Standhaftigkeit Ihrer getreuen und muthvollen Freundin schuldig bin.

Als Germeuil Herrn von Tourville beruhigt hatte, fuhr er also fort:

Sie erinnern sich wahrscheinlich noch des Tages, wo das Schloß des Barons in Flammen stand und von Räubern angefallen wurde, die Beweise von Ihrem Muthe empfanden; Sie erinnern sich gewiß noch aller Auftritte an jenem schrecklichen Tage. Ich langte in dem Augenblicke an, wo Sie Ihre Adelheid dem Tode entrissen hatten, von dem sie bedroht ward; ihr wankender Vater stand auf dem Punkte, Ihre Wünsche zu erfüllen, aber mein Anblick schenkte ihm seine ganze Standhaftigkeit wieder. Ich knirschte vor Wuth, als ich sahe, daß Sie ihm mit Ihrer Geliebten zu Füßen fielen; ich betrachtete Ihr Glück mit neidischem Unwillen und konnte kaum den Ausbruch meiner Wuth zurückhalten, als ich sahe, wie sehr Sie von diesem interessanten Mädchen geliebt wurden; ich fühlte die ganze Wirkung

der schrecklichsten Eifersucht; alle Furien schlichen sich in mein Herz ein, und von diesem Augenblicke an schwur ich Ihren Untergang. Ich machte den Entwurf, Sie auf immer von derjenigen zu trennen, die mich des Gebrauchs meiner Vernunft beraubt hatte; ich schwur, mich wegen eines Vorzugs zu rächen, der mir grausam und ungerecht zu seyn schien; ich wandte die ganze Zeit Ihrer Wiedergenesung dazu an, Herrn von Versak dahin zu bewegen, sein gegebenes Wort zurückzunehmen und mir seine Tochter zu geben. Es kostete mich wenig Mühe, es dahin zu bringen; ich schilderte Sie ihm mit den gehässigsten Farben; ich stellte Sie ihm als einen Abentheurer vor, ohne Geburt, ohne Vermögen, und machte ihn glauben, Sie wollten seine Familie entehren. Mittelst dieser fälschlichen Beschuldigungen glückte es mir, den Baron zu bewegen, daß er jede List anwandte, um sich von seinem gethanen Versprechen loszumachen. Es wurde beschlossen, Sie vom Fräulein von Versak so lange zu trennen, bis sie Ihnen entsagt hätte. Ich besaß ein altes Schloß, am Ufer des Meers, das nur von

einem einzigen Kastellan bewohnt wurde: dieß war der Ort, den wir wählten, um Ihre Geliebte Ihrem Nachforschen zu entziehen. Wir benutzten Ihre Rückkehr in das Thal der Erwählten, um unsre Abreise zu beschleunigen. Wir vernachläßigten nicht den geringsten Umstand, um unsre Flucht zu verheimlichen und jedem Auge die geringste Spur davon zu entziehen. Wir überließen Sie Ihrer Verzweiflung, und, ohne Rücksicht auf die Thränen seiner Tochter, kündigte ihr Herr von Versak an, sie würde in ein finsteres Gefängniß eingesperrt werden, bis sie einwilligte, mir ihre Hand zu geben. Aber das muthvolle Mädchen blieb standhaft dabey, nie einen andern Gemahl, als Sie allein zu haben. Ihre hartnäckige Weigerung brachte ihren Vater noch mehr auf; in seinem Zorne ließ er sie in eines der unterirdischen Gewölber des Schlosses sperren, und gab einem vertrauten Diener den Auftrag, ihr täglich ihre kärgliche Nahrung zu reichen. Diese strenge Behandlung schien mich wieder zu mir selbst zu bringen; ich machte mir peinigende Vorwürfe, und ich gestehe Ihnen, zwanzigmal stand ich im Be-

griffe, dem Baron sein Wort zurückzugeben und meinen Ansprüchen auf das unschuldige Opfer zu entsagen; aber der blose Anblick der liebenswürdigen Adelheid vereitelte alle meine guten Entschlüsse. Wenn die Liebe zum Verbrechen wird, so peiniget sie den Menschen mit zuviel Heftigkeit, als daß sie ihm den Gebrauch seiner Vernunft lassen sollte. Wollen Sie es glauben, ich dachte nur sehr wenig daran, mein Unrecht gegen diejenige wieder gut zu machen, die ich dulden ließ; ich dachte blos auf die Mittel, sie zu besitzen, um welchen Preis es seyn mochte; und jeder Weg, der mich zu meinem Endzwecke führen konnte, war mir gleichgültig und schien mir rechtmäßig zu seyn. Ich fühlte mich in meinen eigenen Augen erniedrigt und schämte mich vor mir selbst. Hat der Strafbare den ersten Fehltritt begangen, so kosten ihn die übrigen, die darauf folgen, nichts mehr; er versinkt täglich mehr in die Vergessenheit der Tugend, und das schrecklichste Verbrechen scheint ihm nichts mehr, als ein bloses und leichtes Spiel zu seyn. Indeß ließ mich der muthige Widerstand des Fräuleins von Versak einsehen, daß ich nicht

den besten Weg eingeschlagen hatte, um ihr Herz zu rühren. Ich kam also auf den Gedanken, mir durch wiederholte Gefälligkeiten ihre Achtung und Liebe zu erwerben. Ob mir gleich die Ausführung dieses Mittels sehr schwer zu seyn schien, so glaubte ich doch, es anwenden zu müssen. Ich machte den Anfang damit, von ihrem Vater ihre Freiheit zu erhalten. Dieß verschaffte mir anfangs keinen sonderlichen Vortheil. Die Unglückliche verlebte seit Ihrer Abreise traurige und trübe Tage; sie verfiel zusehends: der Kummer, der ihre Gesundheit untergrub, verzehrte sie langsam. Ihre Gesundheitsumstände wurden bald mislich; in kurzer Zeit befand sie sich am Rande des Grabes. Jetzt fühlte ich die ganze Abscheulichkeit meines Verbrechens; der Baron selbst entsetzte sich darüber; alle seine Zärtlichkeit gegen seine Tochter erwachte in ihm, die er nur durch eine strafbare Schwachheit und durch eine tadelnswürdige Gefälligkeit erstickt hatte.

Schon zeigten sich bey dem Fräulein von Versak alle Merkmale einer gefährlichen Krankheit, und bey den stärksten Anfällen derselben beschäftigte sich ihre Phantasie be-

ständig mit Ihrer Person; meinen Namen sprach sie nie anders als mit dem größten Abscheu aus; zuweilen schien sie ihren Vater mit Entsetzen zurückzustoßen und Germeuil oder den Tod von ihm zu verlangen. Urtheilen Sie von unserm Schmerze und von den Vorwürfen, die wir uns machten, da wir uns beständig bey diesen fürchterlichen Auftritten gegenwärtig befanden. Wir verließen ihr Bette nicht, und büßten beide, einander gegenüber sitzend, ohne es zu wagen, einander anzublicken, durch eine neue Art von Strafe für unser Verbrechen. Mein Herz blutete mir bey dem Gedanken, daß sie durch mein ungerechtes Benehmen ins Grab gestürzt werde. Auch der Baron hatte sich wegen seiner strafbaren Verblendung Vorwürfe zu machen, und er sah erst sein Unrecht gegen seine Tochter ein, als er in Gefahr war, sie zu verlieren. Der Himmel erzeigte mir bey dieser Gelegenheit die Gnade, mein Herz der Reue zu öffnen, und ich faßte den zu späten Entschluß, Ihnen Ihre Geliebte und sie dem Leben und dem Glücke wiederzuschenken. Ihre mistrauischen Gesinnungen gegen mich, da sie von meiner Seite

nichts anders, als ein schlechtes Benehmen gewohnt war, machten sie lange Zeit unempfindlich gegen meine Bemühungen, ihren Schmerz und ihre Verzweiflung zu lindern. Endlich glückte es meiner Reue und meinen Thränen, ihr Zutrauen zu gewinnen, oder wenigstens den Abscheu zu mindern, den ich ihr eingeflößt hatte; sie hörte mich mit mehr Ruhe an, und als ich ihr versprach, sie ihren Wünschen wiederzuschenken, öffnete sich ihr Herz der süßen Hoffnung. Jetzt enthüllte sich ihre schöne Seele in ihrer ganzen Größe; statt ihres Tyrannen und ihres Mörders, erblickte sie in mir blos ihren Freund und ihren Erretter. Das Zutrauen, das sie mir bezeigte, änderte gänzlich meine Gesinnung in Rücksicht ihrer; ich hatte den Muth, meine Liebe ihrer Ruhe aufzuopfern. Mein Herz enthielt noch einige schwache Keime von Tugend; wenn ich sie verkannte, so muß ich die Schuld davon blos der Verirrung zuschreiben, in die mich meine traurige Leidenschaft hinriß; kurz, ich entschloß mich, Ihnen zu folgen, Ihnen auf die Spur zu kommen und Sie in die Arme Ihrer Geliebten zurückzuführen; ich wußte, daß Sie Ihren

Weg gegen diese Gebirge zu genommen hatten; sogleich machte ich mich, ohne Jemanden etwas zu sagen oder Erkundigung einzuziehen, auf den Weg, um Sie aufzusuchen, und durchstrich die verschiedenen Gegenden, wo Sie sich aufgehalten hatten. Gestern, als ich zu Venasques anlangte, hörte ich von einem jungen Menschen sprechen, der der Nachfolger des Pater Andreas geworden wäre; man rühmte seine Tugenden, seine Eigenschaften, und vornehmlich seine Menschenfreundlichkeit. Ich glaubte Sie an diesem Gemälde zu erkennen, und da ich nicht mehr zweifelte, daß Sie dieser junge Mensch selbst wären, so machte ich mich auf den Weg nach der Einsiedelei; schon hatte ich die Hälfte desselben zurückgelegt, als ich in den Gebirgen von Räubern angefallen wurde, die nicht ermangelt haben würden, mir, ohne Ihre unvermuthete Hülfe, das Leben zu nehmen; das Uebrige wissen Sie, und ich danke dem Himmel, daß er mich dieser Gefahr ausgesetzt hat, weil ich ihm das Glück, Sie anzutreffen, zuzuschreiben habe.

Ende des fünften Buches.

Inhalt
des sechsten und letzten Buchs.

Germeuil trennt sich von Jakoben und Claudinen und reist mit Herrn von Tourville ab, um sich nach dessen Schlosse zu begeben. Er erfährt bey seiner Ankunft, daß Fräulein von Versak verschwunden ist. Er überläßt sich der Verzweiflung und entschließt sich, ihr zu folgen. Ihr Vater und sein Nebenbuhler bieten sich an, ihn zu begleiten. Adelheid langt im Thale Aura an. Sie besucht die Einsiedelei und kehrt nach Arranville zurück. Sie schließt eine enge Freundschaft mit Louisen und wird ihre Gesellschafterin. Diese beiden Schäferinnen treffen Saint-Alme und erwerben sich sein Zutrauen. Sie ersuchen ihn, seine Geschichte zu erzählen. Er findet Fräulein von Allioumar wieder. Adelheid erkennt ihren Vater und ihren Geliebten. Sie kehrt nach dem Schlosse Versak zurück und vermählt sich mit Germeuil.

Die
Einsiedeley in den Pyrenäen.

Sechstes und letztes Buch.

Als Herr von Tourville seine Erzählung geendiget hatte, stürzte Germeuil in seine Arme und erneuerte ihm die Versicherung seiner Freundschaft; er konnte sich kaum in dem Ausbruche seiner Freude mäßigen. In seiner Ungeduld hätte er auf der Stelle abreisen und seiner Adelheid entgegen fliegen mögen; aber sein ehemaliger Nebenbuhler war noch nicht hergestellt, und er mußte sich gedulden, bis derselbe im Stande war, die Beschwerlichkeiten der Reise zu ertragen. Wie lang dünkte ihn dieser Verzug! Man muß geliebt haben, um sich die Langeweile eines jeden Tages vorzustellen. Alle Mor-

gen erklimmte er den Gipfel der höchsten Berge; hier wandte er seine Blicke nach der Gegend hin, die seine Geliebte bewohnte, und breitete seine Arme nach ihr aus.

Endlich, als Herr von Tourville im Stande war, sich auf den Weg zu begeben, traf Germeuil alle Anstalten zu seiner Abreise. Er nahm hierauf von seiner Einsiedelei Abschied; und obgleich dieser traurige Aufenthalt blos der Sitz seiner Leiden und Klagen gewesen war, so war doch sein Herz beklommen, als er sich von ihm trennen mußte; aber bald unterdrückte der Gedanke an Fräulein von Versak und an sein zukünftiges Glück die Macht der Gewohnheit, und schenkte ihm seine ganze Munterkeit wieder. Ehe er abreiste, übergab er sein ganzes Eigenthum den Händen Jakobs und Claudinens, und setzte sie zu seinen Erben ein. Als er alles Nöthige besorgt hatte, sagte er seiner ruhigen Wohnung das letzte Lebewohl, und trat mit Herrn von Tourville die Reise an, um zu dem einzigen Gegenstande zu gelangen, der seinem Herzen theuer war. Sie säumten so wenig, daß sie in kurzer Zeit die hohen Thürme der alten Veste entdeckten,

die sein Alles enthielt. Indem sie durch die langen Alleen, die zum Schlosse führen, gingen, fühlte er eine ungewöhnliche Bänglichkeit; jemehr er sich nähert, desto mehr fliegt sein Herz voraus, und desto mehr fühlt er sein Herz beklommen. Er erreicht das Schloß zuerst, dringt bis in das Innerste desselben, und erblickt den Baron, den Vater seiner Geliebten, in Thränen und in der äußersten Verzweiflung. Ein eißkalter Schauer dringt durch alle seine Glieder: er erkundiget sich, er thut tausend Fragen, und erfährt, daß seine Geliebte den Abend zuvor verschwunden ist.

Feuer vom Himmel hätte auf den unglücklichen Germenil fallen können, und er würde weniger als von diesem unerwarteten Schlage betäubt gewesen seyn. In der That, gab es ein sonderbareres Schicksal, als das seinige? Selbst in dem Augenblicke, sein Glück wieder zu finden und, nach einer langen Trennung, eine angebetete Geliebte wiederzusehen, findet er sich zum zweitenmale von derjenigen getrennt, die ihn bisher die ganze Härte seines Schicksals hatte ertragen lassen.

Gefühlvolle Seelen, beklaget den armen Germeuil, beklaget ihn; und Du, empfindsames und zärtliches Geschlecht, versage diesem unglücklichen jungen Manne Dein Mitleiden nicht!

Der Baron überließ sich, nachdem er ihn in seine Arme geschlossen hatte, ganz seinem Schmerze; er nannte ihn seinen Sohn, seinen lieben Sohn; er theilte ihm hierauf die nähern Umstände von der Flucht seiner Tochter mit, so wie einige, die derselben vorhergegangen waren.

Diesem muthvollen Mädchen war die Reue des Herrn von Tourville unbekannt, so wie sein gefaßter Entschluß, sein Unrecht wieder gut zu machen und ihr Glück zu begründen; sie ging schon seit langer Zeit mit dem Gedanken um, ihren Geliebten aufzusuchen. Sie wußte nichts von den Gesinnungen des Barons, und da sie fürchtete, wieder in seine Gewalt zu gerathen, so hatte sie die Abwesenheit desselben benutzt, um sich neuen Verfolgungen zu entziehen. Nachdem sie alle Anstalten getroffen hatte, um ihre Flucht zu verheimlichen, so hatte sie an ihren

Va-

Vater, um ihre Entweichung zu rechtfertigen und ihn über ihr Schicksal zu beruhigen, folgendes Billet geschrieben:

„Vergeben Sie, mein Vater! vergeben Sie Ihrer strafbaren Tochter die Verirrung, wozu sie ihre Liebe verleitet: sie verläßt Sie, um demjenigen nachzueilen, der ihr Herz besitzt; aber sie verspricht, wenn sie ihren Geliebten wieder findet, in ihm nur den Gemahl anzuerkennen, der ihr von Ihnen und von Gott bestimmt ist, vor dem sie schwört, nur für ihn zu leben; wohin sie aber auch ihr Schicksal führen mag, so wird Ihre unglückliche Tochter stets Ihrer werth seyn."

Adelheid von Versak.

Dieses Billet, welches weder einen Aufschluß über die Flucht des Fräuleins, noch über den Ort ihres Aufenthalts gab, hatte ihren Vater zur Verzweiflung gebracht. Germeuil, dessen Leidenschaft durch die Schwierigkeiten noch mehr gereizt wurde, entschloß sich, ihr sogleich nachzueilen. Ermuntert durch die Gewißheit, geliebt zu werden, konnte ihn keine Betrachtung mehr

zurückhalten. Vergeblich bemühete sich der Baron, ihn zurückzuhalten; ein jeder Augenblick Verzug schien ihm ein Verbrechen zu seyn. Die Schwierigkeiten konnten ihn nicht auf andere Gedanken bringen; die Liebe hört keine Gründe an, und die geringe Hoffnung, die er hatte, seinen Endzweck zu erreichen, war nicht fähig, ihn von seinem Grundsatze abzubringen. Er schmeichelte sich, sie ausfindig zu machen, und wenn sie in die entfernteste Wüste entflohen wäre. Er hoffte, alles auf der Welt würde Theil an der Ungeduld eines Liebenden nehmen und jedes gefühlvolle Wesen würde ihm behülflich seyn, seine Geliebte ausfindig zu machen. Seiner Meinung nach mußte Jedermann Theil an seinen Leiden nehmen und etwas dazu beitragen, ihm den Gegenstand seiner Wünsche wiederzuschenken; nichts konnte also seinen Entschluß ändern, entweder zu sterben oder sie wiederzufinden. Da der Baron nicht im Stande war, ihn von seinem Vorhaben abzubringen, so wollte er wenigstens Theil daran nehmen. Herr von Tourville, der, seit der Krankheit des Fräuleins von Versak, von Gewissensbissen gequält

würde, ergriff diese Gelegenheit, sein Unrecht wieder gut zu machen und das seinige zu einem glücklichen Ausgange dieser Unternehmung beizutragen. Nachdem sie ihre Angelegenheiten besorgt hatten, reisten sie alle drei ab, indem sie den Himmel anflehten, ihre Schritte zu leiten.

Lassen wir auf einige Augenblicke unsre Reisenden ihren Weg fortsetzen, um uns mit der jungen Adelheid zu beschäftigen und ihr auf ihrer Laufbahn zu folgen. Man kann leicht denken, daß sie ihre Schritte nach ihrem Geburtsorte leiteten, nach dem Orte, der Zeuge ihrer Liebe gewesen war. Sie hegte überdieß die Hoffnung, daselbst ihren Geliebten wiederzufinden, und schon diese Hoffnung wäre hinreichend gewesen, sie zu bestmimen, diesen Weg vor jedem andern einzuschlagen. Der Wunsch, Germeuil wiederzusehen, und die Furcht, ihr Vater möchte sie auf ihrer Flucht einholen, gaben ihr Flügel. Bald entdeckte sie den Wald von hochstämmigen Bäumen, wovon das Schloß ihres Vaters umgeben war. Bey dem Anblick einer, ihrem Herzen so theuren Gegend fühlte sie eine Art von Beklemmung, die sich

noch vermehrte, als sie den Thurm erblickte, in welchem sie eingeschlossen gewesen war und welcher noch in seinem Schutte lag. Dieser Anblick erinnerte sie besonders an Germeuil und an die Gefahren, denen er sich ausgesetzt hatte, um sie zu befreien und ihre Fesseln zu zerbrechen. Wenn sich die Liebe mit der Dankbarkeit vereinigt, so scheint diese Empfindung noch einen Grad von Gewalt mehr zu erhalten. Adelheid, aus Furcht, von den Bedienten ihres Vaters erkannt zu werden, wagte es nicht, in das Innere des Schlosses hineinzugehen; nachdem sie einigemal um dasselbe herumgeschlichen war, entschloß sie sich, nach der Wohnung der guten Charlot zu gehen. Das Ende ihrer alten Freundin war ihr noch nicht bekannt, und sie schmeichelte sich, Nachricht von ihrem Geliebten von ihr zu erhalten. Man stelle sich ihren Schmerz und ihr Erstaunen vor, als sie diese Hütte verlassen fand! Nun zweifelte sie nicht mehr an diesem neuen Unglücke, und der Tod ihrer alten Bekannten entlockte ihr Thränen. Sie setzte sich hierauf auf denselben Stein, der ihr so oft statt einer Bank gedient hatte, und auf

welchen sich Germeuil in dem Augenblicke geworfen hatte, wo er, von Verzweiflung ergriffen, dieser reizenden Gegend sein Lebewohl gesagt hatte. Hier drückte diese Unglückliche, nachdem sie diesen Stein mit Thränen benetzt und den nahen Hügeln ihre Leiden geklagt hatte, ihren Schmerz in folgendem Gesange aus:

Am blüthenreichen Rand, von dieser klaren Quelle,
Ists, wo mein Germeuil mir einst ewge Treue schwur.
Ach! Hier, hier unter dieser hohen Eiche Schatten
Wagt' er zuerst mir seine Liebe zu gestehn.

Hier diese Laube ists von Immergrün und Rosen,
Worin auch ich zuerst ihm mein Gefühl gestand. —
In dieser Grotte Nacht, in ihren Labirinthen,
Empfing und wagt ich nur den süßen Wechselkuß.

Ihr ruhigen Bewohner dieser stillen Hayne,
Ihr waret einst allein die Zeugen meines Glücks!
O! stille jetzt mit diesem Zwitschern, diesem Schmettern,
Hört auf, ich bitte euch, nehmt Theil an meinem Schmerz!

Und du, o Zephir! der mit lindem Flügel Leben
In diese Fluren wehst, um mein Geheimniß einst

Mitleidig wußtest; sey auch meiner Leiden Zeuge,
Sey du Verschwiegener der Vertraute meiner Brust!

Unglücklicher Germeuil! umsonst ruft Dich die Stimme
Der zärtlichen Geliebten. Ach! mein Klaglied
Verhallt vergebens, nirgends, nirgends find ich Ruhe
Noch Glück; in Seufzern löset sich mein Leben auf.

Es ist vorbey! auf immer nun für mich verloren
Ist er, der nur allein noch meine Hoffnung war.
Nichts kann ich mehr noch, als mit des Geliebten Namen
Die Echos reizen in der vaterländschen Flur.

Hierauf entschloß sich unsre liebende Schöne, für die der Schauplatz ihrer Kindheit noch manche Reize hatte, alle Wohnungen der benachbarten Gegend zu besuchen. Ihre ganze Neigung für die gute Charlot schenkte sie nun der ehrlichen Alten, die Germeuil unterstützt hatte, ehe er nach dem Thale der Erwählten abreiste. Dieses arme Weib machte ihr ein rührendes Gemälde von den Tugenden ihres Wohlthäters, und von

seinem Eifer, sie zu unterstützen, ehe er sich nach den Pyrenäischen Gebirgen begeben hatte; sie machte ihr überdieß eine ausführliche Erzählung von dem Zufalle, der ihm die Bekanntschaft ihrer Tochter verschafft hatte, in dem Augenblicke, wo dieses gute Kind sich in Dienste hatte begeben wollen, um ihr Brod zu verschaffen. Vorzüglich machte die Nachricht von den Quaalen, die ihr Liebhaber nach seiner Trennung von ihr empfunden hatte, einen tiefen Eindruck auf Adelheidens Herz. Besonders fühlte sie sich gerührt, als die gute Alte seines gränzenlosen Schmerzes und seiner Verzweiflung erwähnte. Als sie seinen Entschluß erfuhr, die ganze Welt zu durchlaufen, bis er den Ort ihres Aufenthaltes ausfindig gemacht hätte, dann konnte sie nichts mehr zurückhalten; sie wollte ihm sogleich nacheilen und mit ihm die Härte seines Schicksals theilen. Ehe sie noch von ihr Abschied nahm, wollte sie noch die reizenden Oerter besuchen, wo sie so oft mit Germeuil die Schönheiten der Natur bewundert hatte. Als sie zum letztenmale das schattige Gebüsche besuchte, wo sich diese beiden Liebenden so oft getroffen

hatten, schlug ihr das Herz bey der Erinnerung an seine Zärtlichkeit.

Hier fand sie ihre mit Germeuil's Namen verschlungenen Buchstaben eingegraben; dort eine kleine Rasenbank, die seine Hände erbaut hatten; noch weiter eine Art von Altar, das er zum Andenken seiner Liebe errichtet hatte.

Adelheid verließ diese reizenden Gegenden, mit dem Vorsatze, sie wieder zu besuchen, wenn das Schicksal, müde sie zu verfolgen, ihr ihre glücklichen Tage wiederschenken würde. Sie wußte, daß Germeuil nach den Pyrenäischen Gebirgen zu gereist war, und in der Hoffnung, ihn zu finden, schlug sie denselben Weg ein. Sie durchstrich die fruchtbaren Gefilde von Languedoc, erkundigte sich bey allen Bewohnern der Gegend nach ihrem Geliebten, und kam endlich in das Thal Aura; sie ließ überall das Echo von seinem Namen wiederhallen, aber das Echo gab ihr blos ihre klagenden Töne zurück, und der Himmel war taub gegen ihre Seufzer. Indeß konnte nichts ihren Muth niederschlagen; Germeuil sollte der Preiß ihrer Standhaftigkeit seyn, und die Hoffnung, ihn einst wieder zu finden, war mehr als hinreichend, ihren Eifer zu

stärken. Diese süße Hoffnung war es, die ihre ungewissen Tritte bis nach Arranville leitete. Als sie daselbst anlangte, nannte sie den Namen ihres Geliebten, und sogleich erkannte Louise in ihr die Geliebte Germeuil's, ihres Freundes und Wohlthäters. Bey diesem theuren und geliebten Namen lief die liebenswürdige Schäferin sogleich, ihren Gatten, den guten Justin zu holen, und sie warfen sich beide, mit Thränen der Freude und Rührung, dem Fräulein von Versak zu Füßen. Welcher Auftritt für dieses liebende, gefühlvolle Mädchen! welche Empfindungen wurden in ihr bey dem Anblicke dieses rührenden Schauspiels rege! Ja, sagte Justin zu ihr, indem er ihre Hand an sein Herz drückte, so lange es schlägt, wird es immer von dem Bilde eines angebeteten Sterblichen, des großmüthigen Germeuil, durchdrungen seyn; ihm hab' ich das Gute zu verdanken, dessen ich gegenwärtig genieße, das Glück, meine Louise zu besitzen. Ja, fuhr er fort, indem er sie in seine Wohnung führte, er war der Wohlthäter dieser Hütte, er war es, der alle Freuden des Lebens unter diesem Dache vereinigte; ihm verdanke ich

das Glück, das mir im Schoße der Liebe und Freundschaft zu Theil wird; in meinem Kummer war er mein Trost, meine Stütze; er trocknete meine Thränen, die mich die Liebe weinen ließ; und könnte ich, nach so vielen Wohlthaten, diejenige verkennen, die das Ziel aller seiner Wünsche, der einzige theure Gegenstand seines Herzens war?

Die arme Adelheid konnte ihre Freude und die Aeußerungen ihres tiefen Gefühls nicht zurückhalten, und erwiederte den glücklichen Schäfern ihre zärtlichen Liebkosungen und die lebhaften Beweise ihrer Zuneigung. Vermöge eines natürlichen Gefühls ist man denjenigen geneigt, die dem Gegenstande wohlwollen, den man liebt, und die Gutes von ihm sagen; sie werden bald unsre Freunde, und es war natürlich, daß Fräulein von Versak für Louisen und Justinen eingenommen wurde. Es ist so erquickend, wenn man Kummer im Herzen fühlt, ihn in den Schoß der Freundschaft ausschütten zu können! Es ist so tröstend, durch Zutrauen die Last des Unglücklichen erleichtern zu können, daß sich Adelheid ohne Zurückhaltung diesem süßen Troste überließ, und

von dem Augenblicke an ihre beiden Freunde zu Vertrauten ihres Kummers und ihrer Geheimnisse machte.

Fräulein von Versak hielt sich einige Zeit zu Arranville auf, aber ein besonderes Interesse rief sie noch weiter. Sie wollte schlechterdings die Einsiedelei sehen, die Germeuil bewohnt und die ihm zum Zufluchtsorte gedient hatte; die Hoffnung, ihn in dieser Gegend anzutreffen, war einer der vornehmsten Bewegungsgründe, sie zu dieser Reise zu bewegen. Ein natürlicher Hang zog sie vorzüglich auf diese Seite hin; und die Bemühungen Louisens und Justins, sie davon abzubringen, waren vergeblich. Nachdem sie ihnen versprochen hatte, sie wieder zu besuchen, wenn ihre Reise fruchtlos seyn sollte, trennte sich Adelheid von ihren Freunden und ließ sich nach Venasques bringen. Hierauf machte sie sich auf den Weg nach der Einsiedelei, und gelangte bald auf den Gipfel des Berges, worauf sie lag. Seit Germeuil's Abreise stand sie gänzlich verlassen; als sie hineintrat, fühlte sie ihr Herz beklommen bey dem Anblicke des unbewohnten Orts, der so lange ihrem Geliebten zum

Aufenthalte gedient hatte; sie kannte die Bewegungsgründe, die ihn zu diesem verzweifelten Entschlusse gebracht hatten, und sie wußte wohl, daß die Liebe die Ursache aller seiner Leiden gewesen war; auch fühlte sie lebhaft alles, was sie entbehrte, und mehr als jemals die Härte ihres Schicksals. Sie war gewiß überzeugt, von demjenigen geliebt zu werden, den sie sich zum Gemahl gewählt hatte, und durch die Sonderbarkeit des Zufalls machte sich das Schicksal die tückische Freude, sie von einander zu trennen.

Als die Unglückliche alle ihre Leiden und ihren Schmerz ausgestöhnt hatte, untersuchte sie alles bis auf die geringste Meubel, bezeigte jedem Gegenstande besonders ihre Verehrung, und machte ihn, als ob diese leblosen Dinge ihre Liebkosungen hätten erwiedern können, zum Vertrauten ihrer Klagen und ihres Kummers. Als sie endlich alles besehen und von dem Aufenthaltsorte ihres Geliebten Abschied genommen hatte, kehrte sie traurig nach Arranville zurück, blos durch die Hoffnung aufgerichtet.

Bey ihrer Zurückkunft ins Thal ward sie von Louisen und Justinen mit neuer

Freude aufgenommen. Sie fühlten sich allzuglücklich, ein Mädchen zu besitzen, das ihrem Wohlthäter so theuer war. Es ist süß für ein dankbares Herz, das Gute, das es empfangen hat, wieder zu vergelten, und diese glücklichen Schäfer setzten ihre ganze Ehre und ihr ganzes Glück darein, die theilnehmende Adelheid zu bedienen und zu trösten.

Mehrere Monate verflossen in dieser Lage, ohne daß das Schicksal im geringsten ihre Leiden milderte. Während dieser Zeit versäumte die gute Louise nicht das geringste, sie zu zerstreuen. Sie wandte alles an, was ihr einigen Trost gewähren und sie von der herrschenden Empfindung, wovon sie durchdrungen war, abbringen konnte. Sie nährte im Gegentheile ihre Liebe, indem sie ihrer Leidenschaft schmeichelte und beständig von Germeuil mit ihr sprach, von seinen seltenen Eigenschaften und von dem großen und reinen Glücke, das ihr die Vorsehung zur Belohnung ihrer Standhaftigkeit und ihrer Tugenden aufbewahrt hätte. Man hört so gern von dem Gegenstande sprechen, den man liebt; man fühlt sich so geschmeichelt, wenn man Gutes von ihm hört, daß sich

Fräulein von Versak aufs engste mit Louisen verband und sie als ihre beste Freundin ansahe. Ihre Gesellschaft ward ihr nothwendig und bald unentbehrlich. Sie begleitete sie immer auf die Wiese, und ihre zärtlichen Hände waren beschäftigt, die zahlreichen Heerden zu pflegen, welche die reichen Triften im Thale Aura bedeckten. Diese Beschäftigung hatte sogar Reiz für sie, und bald fühlte sie dabey die Ruhe eines stillen Glücks. Sie vertauschte ihren städtischen Hut mit einem Strohhut, und ihr seidenes Gewand in ein Leibchen von bloser Baumwolle, welches ihren schönen Wuchs auf eine nicht minder auffallende Art zeigte. Diese Veränderung hatte ihre Reize für sie; ihr Geliebter hätte einen Rock von Zwillig tragen können, und er würde in ihren Augen den größten Werth gehabt haben. Diese Art von Aehnlichkeit ihrer Lage mit Germeuil's seiner, verschaffte ihr eine gewisse Beruhigung, und sie wünschte sich selbst wegen der Aufopferung Glück, die sie ihm darbringen konnte.

Einsmals, als Adelheid und Louise, wie gewöhnlich, an den Ufern des Riounajour

einen schattigten Ort suchten, um sich vor der Sonnenhitze zu schützen, so ertönte eine rührende und klagende Stimme in ihren Ohren: sie blieben sogleich stille stehen und suchten den Ort ausfindig zu machen, wo diese angenehmen Töne herkämen; sie erblickten durch die Weiden einen jungen Menschen, mit Thränen in den Augen und gen Himmel gekehrtem Blicke, der von dem größten Schmerze niedergebeugt zu seyn schien. Unsre beyden Schäferinnen schwiegen still, hielten den Odem an sich, um sich nicht zu verrathen, und hörten ganz vernehmlich, daß dieser Unglückliche folgenden Klaggesang anstimmte:

Ihr, die ihr nur für eine Schöne
Mit ganzem treuem Herzen lebt,
Ach! fürchtet doch der Untreu Hyder,
Die hinter eurer Ferse schwebt.
Zwei Jahre lebt' ich um mein Liebchen;
Wie treu, wie zärtlich liebt ich sie!
Ach! alles, alles nur vergebens;
Denn ach! Sophie liebte nie.

Einst schwur mir zwar die Ungetreue
Verräthrisch Lieb' und Treue zu;

Es schien, als fänd in meiner Liebe
Sie für ihr Herz nur Glück und Ruh.
Wie schmeichelt' es so süß dem Herzen,
Als sie erröthend mir gestand:
Auch sie entbrenne von der Flamme,
Die ich so rein für sie empfand.

Da schwand die Welt vor meinen Blicken,
Wie reizend kam mir Fiekchen vor,
Als sie mit ihren Zauberlippen
Mich ewig treu zu lieben schwor.
Wie seelig war ich! ohne Grenzen
Dünkt' mir mein heiß ersehntes Glück.
Wer wirft denn auch wol, wenn man liebt,
Noch auf die Zukunft einen Blick?

Zum Lohn für meine reinen Triebe,
Vergaß Sophie Eid und Pflicht;
Indeß betheuert' sie noch immer:
Sie liebe keinen andern nicht.
Doch, sie ergab sie einer Flamme
Nur lodernd; ach! es wußte mehr
Mein Nebenbuhler zu gefallen;
Doch besser liebt' ich sie als er.

So schmeckte ich von süßer Wollust
Auch einst die trügerische Ruh,

So

So drückt mir für die Ungetreue
Die Liebe lang die Augen zu.
Ach! alles Glück ist eine Lüge!
Der Mensch liebt selbst den süßen Trug;
Aus Freuden reisset wie aus Träumen
Ein schnell Erwachen uns im Flug.

Als dieser junge Unbekannte seine Romanze geendigt hatte, zog er ein Futteral von Leder aus seinem Busen, welches ein Bildniß enthielt, das er, mit folgenden Worten, die den Zustand seines Gemüths zu erkennen gaben, an seine Lippen drückte: Hier ist also alles, was mir von der Treulosen übrig geblieben ist, die jetzt die Quaal meines Herzens ausmacht. Welche reizenden Züge, die mir Ruhe und Glückseligkeit raubten! Mußte dieses vergängliche Bild ihre Liebe überleben? Unglückliche Leidenschaft, trauriges Schicksal, warum raubtest du mir jene kostbare Gleichgültigkeit, die den Reiz meiner glücklichen Tage ausmachte? Warum ließt du mich anfangs die Glückseligkeit in der Ferne erblicken, um mich nachher zum Unglücklichsten der Menschen zu machen? Und du, grausame Sophie! du, die ich so

zärtlich liebte, was machst du in diesem Augenblicke? Du lachst über meine Leiden, du hast wahrscheinlich Vergnügen an den Thränen, die wegen deiner strafbaren Unbeständigkeit fließen, und vielleicht triumphirst du in den Armen eines glücklichen Nebenbuhlers über die entsetzliche Quaal, die ich gegenwärtig dulde!

Bey diesen Worten bemerkte der Fremde Adelheiden und Louisen, die sich zu entfernen suchten, als sie sich entdeckt sahen; aber der Unbekannte hielt sie zurück, und widersetzte sich ihrem Vorhaben mit aller möglichen Bescheidenheit, indem er ihnen mit sanfter Stimme sagte: Liebenswürdige Schäferinnen, kann Sie der Anblick eines Unglücklichen schrecken? sollten Sie unerbittlicher seyn, als die Unempfindliche, die den Gegenstand meiner Leiden ausmacht? Ach! beklagen Sie wenigstens aus Mitleiden einen Unglücklichen, dem, aller Hoffnung beraubt, nichts übrig bleibt, als der Tod. Wenn die Theilnahme, antwortete ihm Adelheid mit niedergeschlagenen Augen, Ihnen einige Erleichterung verschaffen kann, so sind wir

bereit, alles zu thun, um Sie zu trösten; wir wollen uns sogar über alles hinwegsetzen, um Ihre Leiden zu lindern und mit Ihnen zu weinen. Wohlthätige Göttinnen, sagte er zu ihnen, Ihre Großmuth erfüllt meine Seele mit dem süßesten Gefühle, mit dem Gefühle der Dankbarkeit; ich kann nicht mehr zweifeln, daß die Tugend nur auf dem Lande wohnet und daß die Menschlichkeit daselbst ihren Sitz aufgeschlagen hat; hören Sie meine Geschichte an und beklagen Sie den unglücklichen Saint-Alme.

Ich ward mitten im Geräusche der Städte geboren und mein Herz fand frühzeitig an dem falschen Schimmer der Größe und des Glücks Nahrung. Von meiner zartesten Jugend auf überließ ich mich den betrügerischen Vergnügungen, die an diesen gefährlichen Wohnörtern der Menschen abwechseln, und in meinem zwanzigsten Jahre kannte ich keinen andern Genuß, als zu reiten, die Schauspiele und Akademien zu besuchen, jedem Auge einen übertriebenen und auffallenden Luxus zu zeigen; ich hüpfte mit Leichtigkeit über jedes Vergnügen hinweg, ohne ein ein-

ziges recht zu genießen; ich kannte alles, ich sprach über alles; nichts war mir fremd, mein Verstand aber dessen ungeachtet sehr oberflächlich ausgebildet.

Diese Lebensweise konnte mich das Glück nicht erkennen lassen, und ich suchte es vergeblich mitten in den zahlreichsten Gesellschaften und glänzendsten Zirkeln; mein Herz fühlte eine Leere, die nichts ausfüllen konnte; es bedurfte eines gewissen Gefühls, und die Liebe, die gewöhnlich den Reiz des Lebens ausmacht, ward im Gegentheil zur Quaal des meinigen. Ich sah Sophie von Allioumar und verlor Verstand und Ruhe; ich will Ihnen keine Schilderung von ihr machen; sie würde nur unvollkommen ausfallen: genug, wenn ich Ihnen sage, daß ich sie reizend fand, und daß sie in meinen Augen ein wahres Muster von Tugend und Schönheit war; aber wenn das Innere ihres Herzens aufgedeckt gewesen wäre, so würde ich sie, von diesem Augenblicke an, eben so sorgfältig vermieden haben, als ein müder und unbewaffneter Reisender die im Grase versteckte Schlange. Sophie von Allioumar

verbarg, unter dem Scheine eines sanften und gefühlvollen Herzens, eine treulose Seele; feine und einnehmende Züge, ein angenehmer Wuchs, ein schmachtendes mit Heiterkeit vermischtes Wesen, machten sie in meinen Augen zu interessant, als daß ich nicht von ihren verführerischen Reizen hätte sollen hingerissen werden, und von dem Augenblicke an, wo ich sie sahe, ward ich sterblich in sie verliebt. Ich glaubte auf ihrem Gesichte Spuren der Traurigkeit zu lesen, ich bat sie um ihr Zutrauen, um das Recht, sie zu beklagen, sie zu trösten und mit ihr zu weinen, wenn es seyn müßte. Die Treulose war in der Kunst zu gefallen schon zu sehr erfahren, als daß sie meine Stimmung nicht hätte benutzen sollen; sie gestand mir, die Liebe habe ihre schönen Tage getrübt, und der einzige Kummer, der sie drücke, sey der, daß sie dieses unwiderstehliche Gefühl nicht gegen einen andern, würdigern Sterblichen gehabt habe. — Mit diesen letzten Worten, die mich vollends ganz hinrissen, warf dieses verschlagene Mädchen einen zuviel sagenden Blick auf mich, als daß ich nicht die ganze Gewalt desselben hätte fühlen sol-

len. Ja, sagte sie zu mir, indem sie mir zärtlich die Hand drückte, ich gestehe es, die Liebe hat mir diese Thränen entlockt; aber die Liebe ist es auch, die sie trocknen kann. — Ich warf mich Sophien zu Füßen, ich drückte meine glühenden Lippen auf ihre zärtliche Hand, ich legte sie auf mein Herz und schwur ihr, in dieser Lage, nur für sie zu leben. Diese Versicherung schien sie zu beruhigen; sie hob mich mit Zärtlichkeit auf und erlaubte mir, zum Unterpfande meiner Liebe, ihr einen Kuß zu rauben. Diese unschuldige Gunstbezeugung erhob mein Glück über das der Götter; und von diesem seligen Augenblicke an sahe und hörte ich nichts als Sophien von Allioumar. Zwei ganze Jahre verflossen unter diesem Anscheine von Glück; es schien mir von ewiger Dauer zu seyn. Wie sehr betrog ich mich! Sophie, die undankbare Sophie täuschte mich zwei Jahre lang, um mich mit desto mehr Feinheit zu hintergehen; sie ward mir untreu und mich selbst wählte sie zum Werkzeuge meines Unglücks. Sie hatte zwei Schwestern, wovon die eine mit einem meiner besten Freunde versprochen war; dieser Freund war es, auf

den sie ihre Augen warf; sie ließ bey ihm alle Federn der Koquetterie springen, um ihn in ihr Netz zu ziehen, und die Treulose vergiftete zu gleicher Zeit, indem sie mir den schrecklichsten Streich versetzte, auch die Tage ihrer allzuoffenherzigen Schwester. Die Grausame rühmte sich, bey meinem undankbaren Freunde, meiner Thränen und meiner Verzweiflung. Ich hielt es unter meiner Würde, den Verräther zu bestrafen, der mich auf eine so niedrige Art beleidigt hatte, ich entschloß mich, sie zu fliehen und mich durch die Weite des Meers von ihr zu trennen; ich schmeichelte mir, einige Monate Abwesenheit würden hinreichend seyn, eine so traurige Leidenschaft bey mir zu ersticken. Schon hatte ich alle nöthigen Anstalten zu meiner Abreise getroffen, als ich mich noch überzeugen konnte, wie wenig die Undankbare meine Zärtlichkeit verdiente; ich erfuhr, daß sie mit meinem Nebenbuhler entflohen war, ohne Rücksicht auf ihren Vater, und ohne die Folgen ihrer Entweichung zu überlegen. Dieses Ereigniß machte mich in meinem Vorsatze nicht irre; ich war im Gegentheile noch mehr als jemals entschlossen,

unter einem fremden Himmelsstriche Zerstreuung zu suchen, und ich reiste ab, indem ich die Liebe samt ihren Annehmlichkeiten verwünschte. Ich glaubte, die Trennung und die Zeit würden meine Leiden lindern und gänzlich aus meinem Herzen einen Gedanken verbannen, der mich so sehr beunruhigte; aber ich kannte noch nicht die ganze Gewalt der heftigen Leidenschaft, von welcher es voll war. Vergeblich suchte ich aus meiner Seele das Andenken an die Ungetreue zu verbannen; ihr Bild verfolgte mich bis in die Nacht, und den Tag über beschäftigte ich mich mit nichts, als mit ihr, und machte ihr in der Entfernung die bittersten Vorwürfe.

Wenn Sie je geliebt haben, setzte Saint-Alme hinzu, so müssen Sie, liebenswürdige Schäferinnen, wissen, daß die Abwesenheit nicht ganz im Stande ist, die heftigen Leidenschaften zu unterdrücken. Je mehr ich mich anstrengte, Sophien zu vergessen, desto tiefer drückten sich ihre Züge in meine Einbildungskraft ein, und ich hatte keine andere Hoffnung, das Ende meiner Leiden zu sehen, als mit dem Ende meines Lebens.

Dieß, liebenswürdige Schäferinnen, ist die kurze Geschichte meiner Leiden; ich wünsche, daß Sie nie die grausamen Quaalen empfinden mögen, die an meinem Herzen nagen; vornehmlich hüten Sie sich, von der Liebe ganz sich beherrschen zu lassen; dieß verursacht schreckliche Leiden; der Tod würde hundertmal süßer seyn.

Hier endigte Saint-Alme seine Erzählung. Adelheid und Louise wandten alle Beredsamkeit der Theilnahme an, um ihn zu trösten. Diejenigen, welche große Leiden erduldet haben, sind geschickter als andere, in der Seele des Unglücklichen jenem süßen Troste Eingang zu verschaffen, der nur der wahren Nachsicht eigen ist; sie nur kennen die wirksamen und schicklichen Mittel, einen kranken Liebenden zu heilen; auch empfand Saint-Alme eine Art von Vergnügen, als er sahe, daß er von der theilnehmenden Adelheid bemitleidet wurde. Er konnte selbst die Einladung nicht abschlagen, die sie an ihn thaten, seine Wanderungen zu endigen und das Thal Aura zu seinem Aufenthalte zu erwählen.

Dieses Thal, das noch vor kurzem der Sitz des Friedens und der Ruhe war, wurde, so zu sagen, der Zufluchtsort der unglücklichen Liebenden; aber es war auch von dem Schicksale bestimmt, der Ort ihrer Wiedervereinigung zu werden.

Kurze Zeit darauf, als Saint-Alme im Dorfe Arranville angelangt war, erschienen eines Tages zwei fremde Frauenzimmer vor Louisens Wohnung und baten um eine Herberge. Sie konnten gewiß versichert seyn, sie zu erhalten; aber sie waren weit entfernt, das Glück zu ahnen, das ihrer wartete: eine von ihnen, größer als die andere, hatte eine schwermüthige Miene und schien vom Kummer verzehrt zu werden; ihre Gefährtin, die ihre Schwester zu seyn schien, war zu ihrer Bedienung und sehr aufmerksam, ihr jede Erleichterung zu verschaffen, die in ihren Kräften stand. Louise erhielt leicht ihr Zutrauen, und bei der ersten Unterredung erkannte sie in ihrer neuen Freundin Sophien von Allioumar. Sie war es wirklich; sie reiste incognito und suchte ihren Liebhaber auf; überall, wo sie durchreiste, erkundigte

sie sich nach demselben; ihre jüngere Schwester war dieselbe, die sie so schlecht behandelt hatte, da sie ihr ihren Liebhaber entriß; aber diese hatte ihr großmüthig ihr Unrecht vergeben, und aufgehört, in ihr ihre Nebenbuhlerin und Feindin zu erblicken, um nur in ihr eine zärtliche Schwester und eine Unglückliche zu lieben, die mehr als jemals ihres Rathes und Beistandes bedurfte. Als Sophie von Allioumar, von Leopold verrathen und verlassen, und von Germeuil gerettet, zu ihrer Familie zurückgekehrt war, hatte sie Saint-Alme's Verzweiflung und seine schleunige Abreise erfahren. Unabhängig von jedermann durch den Tod ihres alten Vaters, und immer von Kummer und Vorwürfen gequält, entschloß sie sich, ihr Vergehen wieder gut zu machen, alle fremde Gegenden zu durchreisen, bis sie der Zufall denjenigen würde finden lassen, den sie auf eine so unwürdige Weise aufgeopfert hatte. Der Himmel, welcher die Liebenden schützt, gerührt von ihrer Reue und von dem Schmerze des unglücklichen Saint-Alme, hatte ihre Schritte gegen die Gränze von Spanien geleitet, und da sie in dieser Ge-

gend anlangte, konnte sie auf keine Weise das Glück hoffen, das für sie bereitet war. Man stelle sich also, wenn man kann, ihr Erstaunen und ihre Freude vor, als Adelheid und Louise sie in Saint-Almels Wohnung führten! Dieser Augenblick des Wiedersehens kann nur von fühlbaren Herzen empfunden werden, oder von denjenigen, welche die Freuden und Leiden der Liebe kennen.

Sophiens von Allioumar und ihres Getreuen Glück war eine Art von peinlichem und schmerzhaftem Erwachen für das Fräulein von Versak. Ungeachtet ihrer edlen Gesinnung, konnte sie doch das Gemälde der Glückseligkeit, das sie vor Augen hatte, nicht ertragen; sie hielt sich allein für verbannt und verlassen, und die Verzweiflung nahm bei ihr die Stelle der Schwermuth ein. Der Muth, der sie bisher aufgerichtet hatte, fieng an sie zu verlassen. Die verschiedenen Gegenstände, die vorher ihre Aufmerksamkeit auf sich zogen, hatten keinen Reiz mehr in ihren Augen. Selbst der Umgang mit der zärtlichen Louise, ihrer nachsichtigen

Freundin, gewährte ihr nicht mehr dasselbe Interesse. Die entferntesten und wildesten Gegenden waren die einzigen, die noch einigen Reiz für sie hatten, und aus einem, allen leidenden Wesen natürlichen Instinkte, suchte diese Unglückliche immer die entferntesten Oerter; gleich als ob die Felsen als Schutzmauer gegen die Quaalen der Liebe dienen, und die tiefe Stille einer Einöde die Unruhe der Seele und die heftigen Regungen einer unglücklichen Leidenschaft stillen und besänftigen könnten!

Louise und Justin, wegen dieser Veränderung bei der Freundin ihres Wohlthäters besorgt, dachten unter sich auf Mittel, ihr ihre Zufriedenheit wieder zu verschaffen. Es ward beschlossen, Justin sollte eine Reise machen, um sein Nachforschen zu erneuern und Germeuil's Aufenthalt ausfindig zu machen. Er reiste, von ihren Wünschen begleitet, ab, und hinterließ die traurige Adelheid zwischen Furcht, Ungewißheit und Hoffnung schwankend.

Justins Abreise beruhigte sie indeß etwas; sie war selbst in der ersten Zeit seiner

Abwesenheit so ziemlich geduldig; die Liebe verkürzt, wenn sie hofft, die Länge der Tage, und Fräulein von Versak, das sich immer schmeichelte, ihn mit ihrem Geliebten zurückkehren zu sehen, stand jeden Tag mit dieser Hoffnung auf, und jeden Tag vollendete die Sonne ihren Lauf, ohne aus ihrem Herzen diese so süße Hoffnung zu verdrängen.

Alle Morgen erklimmte sie den Gipfel des höchsten Hügels, blickte nach der Landstraße, und verweilte ganze Stunden, um Justin's Zurückkunft zu erwarten. Gegen den Horizont gekehrt, suchte sie in der Entfernung die Figur ihres Geliebten zu entdecken; betrog sie sich in ihrer Erwartung, so schlich sie langsam nach ihrer Wohnung zurück, und freute sich, es den folgenden Tag wieder so zu machen.

Eines Tages, als diese neue Nina ihre Blicke, wie gewöhnlich, gegen die Heerstraße gerichtet hatte, entdeckte sie in der Entfernung eine Staubwolke, und bald sahe sie deutlich drei Reiter, die ihren Weg nach

dem Thale zu nehmen schienen; sie rief sogleich ihre Begleiterin, um ihr ihre Entdeckung mitzutheilen; aber Louise hielt es für die Wirkung einer überspannten Einbildung; indeß reichte sie aus Gefälligkeit der zärtlichen Adelheid den Arm, die schwankend und beinahe ohnmächtig, sich kaum auf den Füßen halten konnte. Sie schlugen hierauf die Heerstraße ein und eilten den Reisenden entgegen. Wie der armen Adelheid das Herz schlug! Sie glaubte sich schon am Ende aller ihrer Leiden; nichts war indeß ungewisser, als die Erfüllung ihrer Hoffnung, und es war selbst schwer, eine ähnliche Zusammentreffung zu denken. Durch welchen Zufall hätte Germeuil auf den Gedanken kommen sollen, nach Arranville zurückzukehren? Wie hätte er voraussetzen können, daß dieses Dorf gerade der Aufenthaltsort seiner Geliebten sey? Alle diese Gründe in dieser Hinsicht mußten sie also niederschlagen. Indeß ist zuweilen in uns selbst ein gewisses Vorgefühl vorhanden, das uns die Ereignisse, die ein starkes Interesse für uns haben, vorher verkündiget. Adelheid empfand eine Unruhe und eine Aengstlichkeit,

die nicht gewöhnlich waren. Fühle, liebe Freundin! sagte sie zu der guten Louise, indem sie ihre Hand an ihr Herz legte, fühle, wie es schlägt — O! sey versichert, nur die Annäherung meines Geliebten kann es so in Bewegung setzen. — Ich weiß es gewiß, — er kann nicht weit entfernt seyn.

Unter diesem Gespräche kamen unsre beiden Schäferinnen um den Berg herum, der ihnen von dieser Seite die Aussicht auf die Landstraße entzog; sie eilen vorwärts, in demselben Augenblicke stehen sie vor den drei Reitern; schon liegt einer von ihnen dem Fräulein von Versak zu Füßen, das selbst in Ohnmacht sank und nur Zeit gehabt hatte, Germeuil zu erblicken. Als sie die Augen wieder eröffnete, sahe sie sich von ihrem Geliebten, von ihrem Vater und dem Herrn von Tourville umgeben. Ihre Seele hatte abwechselnd den höchsten Grad von Freude, Furcht und Ueberraschung empfunden und konnte so viele Gemüthsbewegungen nicht aushalten noch einem so heftigen Eindrucke widerstehen; sie sank aufs neue in Ohnmacht und blieb lange ohne Bewußtseyn;

indeß

indeß brachte man sie wieder zum Leben; hierauf stürzte sie ihrem Vater in die Arme und bat um Vergebung. Hier ist sie, antwortete ihr der Baron, indem er ihr Germeuil darstellte; er sey dein Gemahl und möge dich auf immer glücklich machen! Sie warf sich ihm sogleich mit ihrem Geliebten zu Füßen und benetzte seine Hand mit ihren Thränen. Herr von Versak hob sie auf, drückte sie an seine Brust und nannte sie seine Kinder, seine lieben Kinder: ja, sagte er zu ihnen, lebet glücklich, vergebet mir meine Ungerechtigkeiten und meine Strenge, und vergesset das Vergangene!

Während dieser rührenden Scene, näherte sich Herr von Tourville, der es noch nicht gewagt hatte, zum Vorschein zu kommen, ehrfurchtsvoll dem Fräulein von Versak. Kann auch ich hoffen, sagte er zitternd zu ihr, daß Sie alles das Unrecht vergessen werden, das ich Ihnen angethan habe, und daß Sie blos auf meine Reue und auf meinen Schmerz Rücksicht nehmen werden? Kann ich hoffen, Verzeihung von Ihnen zu erhalten? Ich will selbst bey ihr Ihre Verthei-

digung übernehmen, sagte Germeuil, indem er ihn unterbrach; ja, fuhr er fort, indem er Adelheiden zärtlich anblickte, wenn Sie mein Nebenbuhler und mein gehäßigster Feind waren, so bin ich durch Ihre Reue hinlänglich gerächt; und die Theilnahme an unsern Leiden, die Sie seitdem zu erkennen gegeben haben, verbunden mit der Veränderung Ihrer Denkungsart, geben Ihnen hinreichend ein Recht auf unsre Zuneigung; ich ersuche Sie selbst, von diesem Augenblicke an, um Ihr Zutrauen; seyn Sie von nun an, wenn Ihnen unser Glück nicht anstößig ist, unser bester Freund; von heute an, wenn Sie es zufrieden sind, wollen wir uns nicht mehr trennen. Herr von Tourville war verlegen und wußte nicht, wie er seinem großmüthigen Freunde seine Verwunderung zu erkennen geben sollte; er begnügte sich an ihren gegenseitigen Empfindungen Theil zu nehmen und ihre Freude mit ihnen zu theilen.

Nach den ersten Ergießungen der Liebe und Zärtlichkeit setzte diese fröhliche Gesellschaft ihren Weg nach dem Thale fort, und

begab sich zu Fuß nach Louisens Wohnung. Germeuil führte den ganzen Weg seine Geliebte am Arm, und beide weinten, aber Thränen der Liebe; diese sind nicht bitter; sie gewähren vielmehr Trost und Vergnügen.

O wie sehr hatte sich alles für dieses glückliche Paar geändert! Die Flur war in ihren Augen schöner, die Sonne schien glänzender, die Natur hatte ihren Trauerflor abgelegt, um in ihrer ganzen Pracht und in ihrer höchsten Schönheit zu erscheinen. Ihre Lage war beneidenswerth; sie fühlten einen doppelten Genuß und waren in ein Entsetzen hingerissen, das sich schwerlich beschreiben läßt. Ach! wie hinreichend waren diese Augenblicke, ihre Leiden zu ersetzen, und selbst das Andenken daran aus ihren Herzen zu verbannen!

Als sie in dem Thale anlangten, ward Germeuil, dem Adelheid nichts von ihrer Freundschaft mit Fräulein von Allioumar gesagt hatte, auf eine doppelte Art überrascht, als er diejenige in ihr erblickte, die

er aus den Händen des Räubers in Auvergne gerettet hatte. Saint-Alme, der, ohne ihn zu kennen, sehnlichst wünschte, mit dem Retter seiner Geliebten Freundschaft zu stiften, hatte seine Rückreise aus keiner andern Ursache verschoben, als um an seinem Glücke und an dem Glücke der zärtlichen Adelheid Theil zu nehmen. Als er Zeuge der Wiedervereinigung dieses glücklichen Paars gewesen war, kehrte er mit seiner theuren Sophie nach der Hauptstadt zurück.

Justin, der gefällige Justin, kam auch, bald nach ihrer Abreise, nach Arranville zurück; er hatte nicht Ursache, sich seine Reise gereuen zu lassen; das Glück seines Wohlthäters war sein einziges Vergnügen, und sein Glück machte das seinige vollkommen.

Als unsre Reisenden ausgeruht und sich jedem Genusse ihrer Freude überlassen

hatten, entschlossen sie sich, in ihre Heimath zurückzukehren. Germeuil wünschte mit Ungeduld, seine Geliebte zu besitzen, und der Baron wollte ihre Verbindung auf seinem Schlosse vollziehen. Adelheid, die sich darauf freute, die Fluren ihrer glücklichen Kindheit und ihrer ersten Liebe wieder zu begrüssen, willigte von Herzen ein; indeß trennte sie sich ungern von ihrer lieben Louise; aber das Glück, das ihrer wartete, minderte die unangenehme Empfindung, die ihr diese Trennung verursachte. Germeuil und der Baron trafen, nachdem sie Justinen reichlich beschenkt hatten, alle nöthigen Anstalten zu ihrer Abreise. Endlich nahmen sie von ihren lieben Freunden Abschied und traten alle drei ihre Wanderung nach Versak an.

Der Baron vollzog, sogleich nach ihrer Ankunft, ihre Verbindung. Die Zeremonie war mehr rührend als prachtvoll; das Fest endigte sich unter dem Jubel und

unter den Segenswünschen der Waisen und aller Unglücklichen, denen sie ehedem beigestanden hatten. Dieser den Reichen unbekannte Genuß war der lebhafteste für Germeuil und Adelheiden; der einzige ihrer würdige, und ihren Herzen angemessene.

Ende.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Rosny, Antoine Joseph Nicolas de, 1771-1814

Die Einsiedeley in den Pyrenäen

Bd.: 2

Leipzig (1799)

P.o.gall. 1922-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10097214-4
VD18 80014356